

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger
Muringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden
Haurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1,80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühren monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2,10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2,70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1,50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach auflegendem Tarif. Für Plakate und Anzeigen, die keine Bürgschaft, bei Zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rachbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Jubiläumsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Rachbrunnengelder“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglücken sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Versicherung hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 302

Dienstag, 29. Dezember 1914

29. Jahrgang.

Günstige Lage im Osten.

Lobitsch von den Deutschen besetzt. — Die ungarische Landwehr nimmt 9000 Russen gefangen. Zurückweisung der Angriffe im Westen. — Verlust eines englischen Torpedojägers. — Schwere Niederlage der Portugiesen in Angola.

Ämtl. Tagesbericht vom 28. Dez.

Großes Hauptquartier, 28. Dez., vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere her unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende tötete oder verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Geschütz St. Georges, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte.

Südlich Ypern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Dutzend Gefangene in unsere Hände fielen.

Mehrere stärkere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen.

Südöstlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe, ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe westlich Senneheim zurückzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues.

Auf dem linken Weichselufer entwickelten sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung.

Das Zurückgehen der Franzosen in Elsass.

Zürich, 28. Dez. (Z. N. Tel.)

Der „Tagesanzeiger“ meldet von der elssässischen Grenze: Die Räumung der elssässischen Gebiete vom Feinde schreitet fort. Oberhalb Markirch auf der Höhe von St. Dis wurden die Franzosen gegen Geradmer zurückgedrängt. Der Bahnhof von St. Leonhardt, ein wichtiger Stützpunkt für die Franzosen, ist von den Deutschen besetzt worden. Um diese Stellung wurde sehr gekämpft. St. Leonhardt liegt auf französischem Boden und man beherrscht von hier aus die ganzen Vogesen nach der deutschen und nach der französischen Seite.

Die Kämpfe in Flandern.

Mailand, 29. Dez. (Z. N. Tel.)

Dem „Corriere della Sera“ wird aus Paris gemeldet: Bis jetzt fehlen genauere Nachrichten über die heftigen Kämpfe dieser Tage. Sicherlich sind aber die beiderseitigen Anstrengungen groß, da jetzt sogar ein guter Teil der Territorialreserve aus dem Süden zur Front geschickt wird. Der Nebel, der in den tiefergelegenen Gegenden Flanderns sehr dicht ist, hindert die Operationen an der Front, und auch die Ueberbrennungen, die die Belgier zwischen Neuport und Dixmuiden herbeiführten, sind den Bewegungen außerordentlich hinderlich. Meldungen englischer Korrespondenten zufolge ist die Gegend südlich Neuport gänzlich von der Welt abgeschnitten. Sie ist ein 30 Km. langer, 4 Km. breiter und 7,5 Mtr. tiefer Sumpf. Gleich hinter dieser Gegend bei Ypern befinden sich in waldiger Gegend die deutschen Panzertruppen, die sehr gut verborgen und mit Stahlpanzern und Drähten geschützt sind.

Beschießung des belgischen Hauptquartiers

Rotterdam, 28. Dez. (Tel. Gr. Bln.)

Die Deutschen haben am 2. Weihnachtstags 1 Stunde lang das belgische Hauptquartier in Tournai beschossen. Die Geschosse plakten in dem Ort.

Die marokkanischen Soldaten von der französischen Front zurückgezogen.

Lyon, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Progrès“ meldet aus Paris: Die marokkanischen Spahis sind von der Heeresverwaltung von der Front zurückgezogen worden, da sie sich für den Dienst in den Schützengräben und für den Erdkrieg als unbrauchbar erwiesen haben. „Progrès“ erklärt, es handele sich keineswegs um eine endgültige Aushandlung. Die Heeresverwaltung warte eine Gelegenheit ab, wo sie die kriegerischen Eigenschaften der Spahis gewinnbringend verwerten könne.

Sollten da nicht andere, bedeutendere Gründe ausschlaggebend gewesen sein?

Frische indische Truppen in Frankreich?

Mailand, 28. Dez. (Tel. Gr. Bln.)

Die Mannschaft des von Neuport in San Remo eingetroffenen Dampfers „Asuri“ berichtet, daß in Marseille 25 Dampfer indische Truppen gelandet haben.

Von der französischen Luftflotte.

Rom, 28. Dez. (Tel. Gr. Bln.)

Im französischen Heer sind nach einer Pariser Meldung neue Zweidecker mit besonders starkem Scheinwerfer eingeführt worden.

Dienze (Lothringen), 28. Dez. (Z. N. Tel.)
Gestern erschienen zwei feindliche Flieger über Dienze. Der eine warf in westlicher Richtung über die Saline und das Gaswerk Bomben ab, von denen eine in die Saline fiel und einen Arbeiter tötete.

Explosion in einer französischen Sprengstofffabrik.

Berlin, 28. Dez. (Tel. Gr. Bln.)

Vor mehreren Monaten waren in der französischen Presse Andeutungen über ein in seiner Wirkung angeblich beispielloses neues Sprengmittel aufgetaucht, als dessen Erfinder der bekannte Chemiker Turpin genannt wurde. Die Angaben über die Eigenschaften des Stoffes klangen so mächtig, daß sie selbst für die lebhafteste französische Fantasie ein hartes Bild bedeuteten. An der Tatsache, daß dem Erfinder des Meinitz eine neue Zusammenfassung von Explosivstoffen gelungen ist, mag aber doch etwas Wahres sein, denn anscheinend ist die Fabrik, in der Turpin den geheimnisvollen Stoff hergestellt hat, der Schaulplatz eines schweren Unglücks geworden. Ein Privattelegramm des „Z. N.“ aus Zürich berichtet: Nach einer Meldung aus St. Servais ereignete sich in der Sprengstofffabrik von Cheddes, 5 Kilometer von St. Servais, eine gewaltige Explosion. In dieser Fabrik wird der Sprengstoff Cheddit hergestellt, der bereits in großen Mengen für die französische Armee Verwendung findet. Seit einiger Zeit wird dort auch Turpin angefertigt, das seinen Namen von seinem Erfinder Turpin hat. Die Fabrik beschäftigte bisher etwa 500 Arbeiter, es sollten aber noch etwa 300 neue Arbeiter eintreten. Die französischen Militärbehörden haben sich an die Genfer Ärzte um Hilfe gewandt. Die Fabrik lieferte in der letzten Zeit täglich bis zu 14 Kisten Turpin an die französische Armee. Da die telegraphischen und telephonischen Verbindungen mit Savoyen unterbrochen sind, laufen die Nachrichten aus Cheddes nur langsam ein. Die französischen Militärbehörden bemühen sich, die Ursache des Unglücks zu verifizieren. Die offizielle Bedart geht dahin, daß durch das Plagen eines Geschosses zwei Arbeiter verletzt worden seien. Es ist aber festzustellen, daß in Cheddes keine Geschosse fabriziert und auch keine geladen werden. Die Fabrik verfertigt ausschließlich Sprengstoffe. Der Direktor der Fabrik soll vor einiger Zeit gesagt haben, er mache sich auf den Moment auf die Fabrik gefaßt. Gerade in der letzten Zeit, nachdem sich vor einigen Tagen kleinere Explosionen ereignet hatten, wurde das Gebäude besonders scharf bewacht.

Eine belgische Pulverfabrik wieder im Betriebe.

Rotterdam, 28. Dez. (Tel. Gr. Bln.)

Nach der „Tijds“ haben die Deutschen die Pulverfabrik in Kankille bei Namond (Belgisch-Limburg) unter der Leitung deutscher Ingenieure wieder in Betrieb gesetzt. Die Arbeit wird selbstverständlich für das deutsche Heer betrieben.

Der gescheiterte Fliegerangriff auf Cuxhaven.

London, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

In dem Bericht der englischen Admiralität über den Angriff auf die deutsche Nordseeküste heißt es: Drei englische Flieger kamen auf Tauchbooten, die ihnen Beistand leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. Ein Flieger wird vermißt. Sein Flugzeug wurde 12 Kilometer von Helgoland als Wrack gesichtet. Sein Tod ist unbekannt.

Zur Beschädigung von Whitby.

Zürich, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Zürcher Jtg.“ bringt einen ausführlichen Bericht des Wochenblattes von Whitby vom 18. Dez., wonach der den Mienen der historischen Abtei zugefügte Schaden ganz geringfügig ist. Es sei bemerkenswert, daß der erste Offizier der Küstenwache gerichtlich anklagte, seiner Ansicht nach seien sämtliche Schiffe auf die Signal- und Wachstation gerichtet gewesen. Wenn einige Schiffe zu weit rechts gingen, so müsse dieser Umstand einzig dem Schwanen der Schiffe zugeschrieben werden.

60 bis 65 Millionen Schaden an der englischen Ostküste.

Haag, 28. Dez. (Tel. Gr. Bln.)

Für die Deckung der Schäden, die durch die Beschädigung der englischen Ostküste durch deutsche Kreuzer verursacht worden sind, haben die englischen Versicherungsgesellschaften bisher 45 000 Pfd. Sterling = 900 000 Mark ausbezahlt. Der Gesamtschaden dürfte sich jedoch auf 60–65 Millionen belaufen.

Opfer der Minen von Scarborough.

Mailand, 29. Dez. (Z. N. Tel.)

Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Ein norwegischer Dampfer, der dritte in dieser Woche, lief vorgestern, drei Meilen von Scarborough entfernt, auf eine Mine und sank. Die Mannschaft wurde von einem englischen Torpedojäger gerettet. Einige Minuten später sank ein englischer Dampfer an derselben Stelle. Die Bemannung rettete sich in die Boote. Auch ein holländischer Dampfer ging dort unter. Von seiner Besatzung fanden zwei Mann den Tod. Schließlich blieb ein dänischer Dampfer auf einer Mine. Die Mannschaft konnte nur unter großen Schwierigkeiten gerettet werden. Englische Schiffe versuchen nun, die Minen aufzusuchen. Hierbei sind bereits zwei Schiffe untergegangen. (B. T.)

Ein englischer Torpedojäger verloren.

London, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Reutersche Bureau meldet: Ein britischer Torpedojäger lief während eines Sturmes auf der Höhe von St. Andrews in Schottland auf einen Felsen auf. Die Bemannung rettete sich in Boote.

Das Todesurteil gegen Ahlers auch in letzter Instanz aufgehoben.

Rotterdam, 29. Dez. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Das Urteil gegen den früheren deutschen Konsul Ahlers in Sunderland, der bekanntlich zum Tod verurteilt worden war, ist jetzt auch in der letzten Instanz kassiert worden. Ahlers wurde von den Militärbehörden aufgefördert, sich nach dem Süden Englands zu begeben.

Der Kapitän der „Emden“ auf Malta.

Blankenburg (Danzg), 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die das „Blankenburger Kreisblatt“ meldet, hat Regimentskapitän v. Müller seinen hier lebenden Angehörigen mitgeteilt, daß er von den Engländern auf die Insel Malta gebracht worden ist und dort als Kriegsgefangener weilen muß.

Der amt. österr.-ung. Tagesbericht vom 28. Dez.

Wien, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amtlich wird verkündet: 28. Dezember mittags. Nordlich des Dula-Passes wichen unsere Truppen den Angriffen der Russen in Stellungen näher am Karpaten-Kamm aus. Zwischen Biella und Dunajec im Raume nordöstlich Zalliezu wurden sehr heftige Angriffe des Feindes abgewiesen. Sonst hat sich auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz unserer Front nichts Wesentliches ereignet.

Im Süden herrscht, von einigen Grenzplänkelen abgesehen, vollkommene Ruhe. Die Serben sprengten wieder die Semliner Brücke.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Die Schlacht in Polen.

Mailand, 28. Dez. (Tel. Cir. Bln.)

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Im polnischen Weichselgebiet entwickeln sich die Kämpfe am Dnestr und der Rawa. Südlich finden Kämpfe gegen die österreichisch-ungarischen Truppen am rechten Ufer der Pilica statt. Die Deutschen nördlich der Weichsel besetzten die Zentralpunkte der Eisenbahn Soldau-Neidenburg-Lautenburg und behielten dadurch die Fäden nach drei Richtungen in der Hand, was die Manövrierfreiheit dreier Armeekorps bedeutet, die sofort nach allen Richtungen hin konzentriert werden können. Die Tätigkeit in der Richtung Biala-Soldau hat zugenommen. Die Deutschen trachten danach, die schwachen Punkte in der Front des Gegners zu durchbrechen.

Rom, 28. Dez. (Tel. Cir. Bln.)

Ueber Sochatschew am Dnestr erschienen fünf deutsche Flugzeuge und warfen 40 Bomben herab. Viele Holzhäuser gerieten in Brand und eine Anzahl Menschen wurden getötet oder verwundet.

Rotterdam, 29. Dez. (Z. N.-Tel.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beurteilt die Kampflage in Polen wie folgt: Der Kriegsschauplatz liegt zwischen dem Pilicafluß und der unteren Weichsel. Die russischen Streitkräfte, die nördlich der Pilica stehen, haben mit denen südlich der Pilica nur einen lockeren Zusammenhang. Auf die nördlich stehenden Streitkräfte üben die Deutschen von zwei Seiten Druck aus. In seiner vorletzten Meldung gab der russische Generalstab an, daß die russischen Truppen in einigen Gegenden Orte geräumt hätten, ohne zu sagen, um welche Gegenden es sich handelte. Die letzte amtliche Petersburger Meldung besagt, daß die Kämpfe 10 Meilen nördlich von Nowomiazga fortbauern. Der linke Flügel der russischen Kräfte nördlich der Pilica ist also etwas nach Osten umgebogen. Von größter Bedeutung wird es sein, ob die Verbündeten die eingeschlossene Umfassungsbewegung weiter fortsetzen können. Mit der Niederlage des russischen Heeres nördlich der Pilica wäre übrigens das Los der übrigen russischen Heere besiegelt.

Der Petersburger Korrespondent der „Morning Post“ meldet, daß in Russland der Munt über den geringen Anteil, den England und Frankreich am Kriege nehmen, in heiligem Wachen begriffen sei. Das genannte Blatt fügt in einem Leitartikel die Entschuldigung an, daß die englischen Kräfte zum großen Teil noch immer von der Vorbereitung ihrer Armeen in Anspruch ge-

nommen würden und daß General Joffe unvorsichtig handeln würde, wenn er neue große Unternehmungen wage, bevor die Engländer ihre größte Stärke entfaltet hätten.

Lowitz in deutschem Besitz.

Wenn auch die amtlichen deutschen Berichte mit ihrer knappen Sprache die Einnahme von Lowitz nicht ausdrücklich mitgeteilt haben, so dürfen wir doch diese wichtigste Stadt auf dem Wege nach Warschau jetzt als in deutschem Besitz befindlich betrachten. Schon aus einer russischen Meldung konnte man entnehmen, daß Lowitz nicht mehr im Besitze der Russen sei; jetzt veröffentlicht die „Pr. Ztg.“ einen Feldpostbrief aus dem Osten, wonach die Einnahme der Stadt durch die Truppen des Generals v. Morgen festgestellt. Die betreffende Stelle des Briefes lautet:

„So sind wir denn nach 14-tägigen schweren Kämpfen in den Besitz von Lowitz gekommen. Die Stadt, die die Russen zur Festung ausgebaut hatten, wurde von ihnen als Schlüsselpunkt ihrer ganzen Bzurastellung hartnäckig verteidigt. Nach ununterbrochenen Kämpfungen und Kämpfen unserer Truppen, und nachdem wir Schnellbrücken über den Bzurakanal geworfen hatten, konnten wir endlich in die durch unsere Artillerie und besonders die österreichisch-ungarischen Motorbatterien ziemlich mitgenommene Stadt einrücken. Am Abend kamen wir auf dem großen Platz an, wo die Reserve des Korps stand und Nachfeuer angezündet hatte. Es war ein wunderschönes Kriegsbild. Aber als dann, nachdem unser Kommandierender, General v. Morgen, eingeht und am Postgebäude abgesetzt war und alles auf ihn zuflüßte, um ihn zu dem Erfolge seiner heldenmütigen Truppen zu beglückwünschen, nun plötzlich die Mannschaften den Choral von Deutschen antimmten („Run danket alle Gott“) — das war einer der ergreifendsten Augenblicke dieses ganzen Krieges.“

Mit dem Fall von Lowitz gewinnen auch die Nachrichten, daß die Russen Warschau aufzugeben gedenken, um sich auf die innere Verteidigungslinie zurückzuziehen, an Glaubwürdigkeit.

Zum Gouverneur von Warschau ist anstelle des in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Generals v. Korff der General Berewski ernannt.

Des Kaisers Dank.

Danzig, 28. Dez. (Tel. Cir. Bln.)

Das stellvertretende Generalkommando des 17. Armeekorps gibt bekannt: Den Truppen der vom Generalfeldmarschall v. Mackensen befehligten 9. Armee hat Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgende am 17. Dezember nach der Zurückwerfung der Russen vom Kaiser erhaltene Depesche bekanntgegeben:

An den Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Nächst Gott, der uns sichtbar geholfen, danke ich Ihnen und Mackensen, sowie der ganzen tapferen Armee für den herrlichen Erfolg. Er muß gewißlich angedenkt werden. Der Herr der Heerschaaren helfe den heldenmütigen Truppen weiter, denen ich den warmsten Dank des Vaterlandes und meinerseits anspreche. Wilhelm, I. R.

Der Gouverneur von Livland wegen deutschfreundlicher Gesinnung abgesetzt.

Stockholm, 28. Dez. (Tel. Cir. Bln.)

Der Gouverneur von Livland ist wegen seiner angeblich deutschfreundlichen Gesinnung seines Amtes enthoben worden. Der bisherige Gouverneur von Lublin kam an seine Stelle.

General Pau in Russland?

Brüssel, 28. Dez. (Tel. Cir. Bln.)

Wie die Zeitung „Le Peuple“ meldet, hat sich der französische General Pau, der die französischen Streitkräfte bei Verdun kommandiert, in das russische Hauptquartier begeben, um einen neuen kombinierten Kriegsplan zu entwerfen.

Es war schon früher einmal davon die Rede, daß General Pau sich nach Russland begeben werde.

Ein glänzender Sieg der ungarischen Landwehr.

Budapest, 28. Dez. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Aus Munkacs (Ungarn) wird gemeldet: Die Wiedereroberung des Lupfower Passes, die bereits amtlich gemeldet wurde, war eine glänzende Waffentat der ungarischen Landwehrruppen. Nach viertägigem, ununterbrochenem Kampf gegen eine starke feindliche Uebermacht ist es der heldenmütigen Tapferkeit unserer Truppen gelungen, die Russen in die Flucht zu schlagen und den Paß zu besetzen. Im Anschluß an die amtliche Meldung kann bereits festgestellt werden, daß unsere Truppen mehr als 9000 Gefangene, 4 Geschütze, 16 Maschinengewehre und viel Munition erbeutet haben. Der Feind wurde über die Grenze verdrängt und wird jetzt von unseren Truppen verfolgt.

Fürst Bülow in französischer Beleuchtung.

Der verführerischste aller Deutschen.

Paris, 29. Dez. (Z. N.-Tel.)

Die Anwesenheit des Fürsten Bülow in Rom beunruhigt die Dreiverbandspresse nach wie vor auf das höchste. Man sieht einem Umschwung der Stimmung in allen Kreisen entgegen, die bisher dem Dreiverband freundlich gesinnt waren. Die französische Presse bereitet ihr Publikum bereits langsam auf bevorstehende diplomatische Mißerfolge des Dreiverbands vor. In einem langen Leitartikel über die Tätigkeit des Fürsten Bülow in Rom liefert der „Matin“ folgende Würdigung seiner Persönlichkeit:

Fürst Bülow fährt jetzt offiziell in die Stadt zurück, wo er vor 21 Jahren zum ersten Male die Stelle eines Vorkämpfers inne hatte und wo ihn viele Sympathien, ja sogar verwandtschaftliche Beziehungen erwarten. Was der ehemalige Kanzler auch immer von der Zukunft halten möge, so wird er sich sicherlich nicht zu brutalen Drohungen hinreißen lassen. Er weiß, zu wem er spricht, und welche Tonart er anzuschlagen hat. Man hat in Berlin eine glückliche Wahl getroffen, denn Fürst Bülow ist vielleicht in der ganzen deutschen Diplomatie der einzige, der die Gabe des Scharfblicks besitzt. Es gibt „culture“ und „Kultur“. Die Welt steht im Begriff, sich in zwei Lager zu spalten und für die eine oder die andere Schreibweise Partei zu ergreifen: Unter jener der culture verammeln sich die Verteidiger der menschlichen Zivilisation, unter der Standarte der Kultur fördern die Söhne der wissenschaftlichen Barbarei und der barbarischen Wissenschaft zusammen. Fürst Bülow gehört zur Kultur, wenn er auch möchte, daß man ihn zur culture-Partei rechne. Mag er auch in Rom in seiner Villa Malta nach Herzenslust Horaz oder Tibull feilschen, sein inneres Gemüt wird ihn, wie seine Landsleute, stets zu den wilden Gefängen der Nibelungen ziehen. Fürst Bülow ist der interessanteste und verführerischste aller Deutschen! Er ist vielleicht auch der energiegelichste! Seine Ankunft in Rom ist ein wichtiger Tag im europäischen Konflikt.

Die Entsendung Loubets nach Rom.

Fürst, 28. Dez. (Tel. Cir. Bln.)

Die Römische „Tribuna“ widerspricht der Nachricht, daß Loubet als außerordentlicher Botschafter nach Rom entsandt werden würde. Jedenfalls wäre Loubet nicht der geeignete Botschafter, da gerade unter seiner Präsidentschaft die Spannung mit dem Vatikan entstanden sei. — Aus zuverlässiger Quelle wird dazu aus Rom berichtet, daß über die Entsendung Loubets wenigstens Verhandlungen im Gange sind.

Neue französische Sorgen.

Erkorken der Dreibundfreundlichkeit in Rumänien und Bulgarien.

Paris, 29. Dez. (Tel. Cir. Bln.)

In den hiesigen diplomatischen Kreisen erhält sich auf Grund von Depeschen aus Bukarest und Sofia mit Hartnäckigkeit das Gerücht von einem bedeutenden Erkorken der dreibundfreundlichen Elemente in Rumänien und Bulgarien. Dies beschäftigt die hiesige öffentliche Meinung ungemein, da man im allgemeinen von dieser Seite mit Ueberraschungen nicht gerechnet hat. Die Presse widmet täglich der zukünftigen Politik der beiden Balkanländer ausführliche Leitartikel, die von guten Ratschlägen und wohlwollenden Ermahnungen an die Adresse der rumäni-

Unsere 27er Artillerie bei Reims.

Ein Bild aus den Kämpfen des 18. September.

Von einem Angehörigen der 2. Abteilung des 1. Kass. Feldartillerie-Regiments Nr. 27 (Oranien) erhalten wir eine Darstellung der scharfen Kämpfe, die am 18. September der Eroberung einer von den Franzosen stark und zähe verteidigten Glasfabrik und ihres unmittelbaren Nachbargeländes in der Gegend von Reims vorangegangen waren. Die jedes schönfarbigen Aufpuges entbehrende schlichte Darstellung zeigt so recht eindringlich das tapfere Vorgehen unserer Wiesbadener Artillerie.

Am Abend des 17. September war unsere Batterie aus dem Abteilungsverbande heraus vorgeschickt worden, um das Schloßchen bei Br. erobern zu helfen, woran das 10. Jägerbataillon mit der 2. Batterie Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 20 schon den ganzen Tag gearbeitet hatten. Kaum war die Batterie aufgefahren und hatte die ersten Schrapnells in das Schloß geschickt, als die Tore geöffnet wurden und sich eine lange dunkle Reihe ohne Waffen hinausschlängelte, in welche einzelne rote Köpfe und viele weiße Fahnen einen lebhaften Ton brachten. Wir schätzten die Zahl auf mindestens 2000.

Die Batterie hatte ferner den Auftrag, die etwas weiter liegende Glasfabrik vom Feinde zu säubern, probte deshalb auf und ging bis auf etwa 150 Meter an das vorerwähnte Schloß Br. heran. Kaum standen die Geschütze, so schlug ein heftiger Geschosshagel gegen unsere Schilde, der jedoch wirkungslos abprallte, ohne irgendwelchen Schaden angerichtet zu haben. Schlechter erging es leider unseren Bröhen. In der Straße des oberhalb Br. gelegenen Dorfes aufgestellt, wurden sie plötzlich von heftigem Granatbeschlag überhagelt. Eine Granate schlug auf die Leiche einer Probe und tötete die ganze Bespannung einisch. Geschütz und Zugführerperd. Der Stangenreiter lag tot daneben, der Vorderreiter schwer verwundet. Mit der Leiche unserer Kameraden schritten wir auf den Wirtshausplatz des vorhergehenden Tages bei Br. zurück und verbrachten auch diese Nacht wieder bei angepannten und aufgeprohten Geschützen, ohne rechte Ruhe, da der Feind ab-

und zu die Gegend mit Artilleriefuer belegte. Neben einigen Musketieren wurde unser braver Kamerad zur letzten Ruhe bebetet.

Am folgenden Tag traf uns der Befehl, auf der nach Br. führenden Chaussee bereit zu stehen, um gegebenenfalls mit den beiden anderen Batterien schnell vorgeworfen werden zu können. Ruhig stand die lange Kolonne der Geschütze und Munitionswagen am Straßenrande, Fahrer und Kanoniere hatten sich müde ins Gras gestreckt und versuchten die fehlende Nachtruhe nachzuholen. Plötzlich brach das Auto der Division heran, dem Se. Exz. der Herr Divisionskommandeur selbst entstieg und den Befehl gab, einen Zug mit reichlich Munition nach dem Bahnhof Br. vorzuschieben, wo der Kommandeur des dort liegenden Infanterie-Regiments weitere Befehle erteilen werde. In kurzer Zeit trachten zwei Geschütze und zwei Munitionswagen unter Führung unseres Oberleutnants die Chaussee nach Br. zu. Doch kaum hatten wir ein kleines Waldstück durchschritten, als wir in heftiges Schrapnellfeuer kamen. Das Stangenperd des zweiten Geschützes brach getroffen zusammen, das Geschütz blieb liegen. Das andere Geschütz und die beiden Munitionswagen erreichten aber glücklich den Bahnhof Br. Für das liegen gebliebene Geschütz wurde sofort ein anderes von der Batterie vorgeschickt. Bald kam auch das zweite Geschütz mit verminderter Bespannung zum Bahnhof und auf den Befehl des Infanterie-Regimentskommandeurs wurde von hier aus in den Park der Glasfabrik von Br. auf Entfernungen von 100—250 Meter geschossen. Man merkte bald, daß die Franzosen aus den Wipfeln der Bäume, wo sie bis zum Erscheinen der Artillerie gesehnen hatten, um unserer Infanterie das Betreten des Parks zu verwehren, zur Erde herabgeklattert waren; aber immer noch war es ein Maschinengewehr, welches ununterbrochen sein Tack-tack-tack hören ließ und der Chef der dortigen Kompanie richtete an unseren nun herbeikommandierten Hauptmann die Bitte, von dem Parktore aus, die Parkallee entlang dieses Maschinengewehr zum Schweigen zu bringen.

Alle Kanoniere an ein Geschütz und nun hup — hup — hup über die hohen Schienen der Bahnhofsgasse. Infanteristen traten uns nun bereitwillig Körbe nach. Nun standen wir am Tore. Jeder von der Glasfabrik, noch von dem Maschinengewehr war etwas zu sehen, da der Parkweg

sehr bald eine Krümmung machte. Unser Hauptmann ließ nun dieses Geschütz bis an die Krümmung vorbringen, doch kaum war sie erreicht, als die blauen Bohnen zu Tausenden gleichzeitig gegen die Schilde klatschten und darüber hinwegpflissen. Sofort wurden einige Schrapnellgeschütze gegen die Häuser der Glasfabrik abgegeben. Erfolg: Das feindliche Feuer verhallte. „Kanoniere wieder in die Mädel!“ — und weiter ging es vorwärts. Unser Hauptmann mit einem Unteroffizier voran, den Revolver schußbereit, dicht dahinter ein Infanterie-Lambour, dann das Geschütz, geschoben von fünf Kanonieren, darauf einige Kanoniere und Infanteristen mit Geschoskörben, endlich eine Schützenlinie von etwa 20 Infanteristen, welche sich rechts und links vom Wege ausgebreitet hatte. Sobald die Angeln pflissen, ließ es Paletenschwanz nieder und Feuer. Sofort war von den feindlichen Infanteristen nichts mehr zu sehen und dann ging es weiter. So kamen wir an eine Lichtung, nur noch 15 Schritte von einer Barricade entfernt, welche den Parkweg nach vorwärts abschloß. Plötzlich brach der vorerwähnte Lambour unter lautem Schrei durch beide Oberkörper getroffen, zusammen. Der Schuß war seitwärts aus einem Gartenhause gekommen, hinter dessen Fenstern die französischen Schützen ihre Gewehre auf uns richteten. Paletenschwanz herum: Erhes Feuer! und in jedes Fensters flog nacheinander ein Schrapnell, die Entfernung betrug wohl weniger als 50 Schritte. Aber schon während des Wendens des Geschützes war einer der Kanoniere lautlos zusammengebrochen und von den hinter dem Geschütz folgenden Infanteristen sah man manche Verwundete an den Wegrand sinken. Kaum war das Feuer aus dem Gartenhause wieder zum Schweigen gebracht, als der Paletenschwanz wieder herumflog und das Geschütz über die Barricade hinweg auf 25 bis 30 Schritte gegen die dort stehenden Lichtung gerichtet wurde. Aber schon der Anblick des aufsteigenden Feuerschlundes brachte sie zum Laufen. So daß die gleich darauf kragenden Schiffe sie kaum noch erreichen konnten und wir bald kein Ziel mehr hatten. Undenkenbar die Feuerpause nur kurze Zeit; nach wenigen Minuten mußten wir wiederum, bald nach vorwärts, bald nach rechts oder links feuernd, die Ruhe wieder herstellen. Schließlich war unsere Munition verfeuert, und da unser Auftrag erfüllt war, beabsichtigte unser Hauptmann, das Geschütz wieder aus dem Park zurückzunehmen. Wir konnten es der

ischen und der bulgarischen Regierung überließen. Angehts der vergeblichen Versuche der Dreiverbanddiplomatie, die Haltung der Neutralitätspolitik dieser Balkanstaaten zu ändern, wechelt jedoch der diplomatische Mitarbeiter des „Tempo“ die Tonart und geht zu offenen Drohungen über, besonders Bulgarien gegenüber. Das Blatt schreibt: Die Gedankenrichtung der Regierung in Sofia hat in der letzten Zeit zu häufig den Wiener Einflüsterungen nachgegeben. Bisher ist allerdings ein allzu offener Bruch der Neutralität noch nicht erfolgt. Die feste Sprache des Fürsten Trakofski wird hoffentlich auch etwas dazu beitragen, daß Bulgarien den Sinn für die Wirklichkeit der Dinge behält.

Berlin, 28. Dez. (T.-N.-Tel.)

Das „Nacht-Uhr-Abendblatt“ meldet aus Bukarest: Nach Meldungen mehrerer Morgenblätter finden zwischen Bukarest und Sofia diplomatische Verhandlungen statt, die die Begegnung der Herrscher beider Länder auf rumänischem Gebiete bezwecken.

Besserung der türkisch-griechischen Beziehungen.

Konstantinopel, 28. Dez. (Tel., Cit. Bln.)

Die türkisch-griechischen Beziehungen bessern sich augenscheinlich. Mehrere Griechen beteiligten sich an verschiedenen Spenden für die Armee. „Terjuman“ meldet, daß das griechische Patriarchat tausend Paar Schuhe für die türkische Armee spendete.

Der „Heilige Krieg“.

Konstantinopel, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

Die Zeitungen in Beirut tellen bei Besprechung der Geremonte, die jüngst in der Omajjad-Moschee in Damaskus stattgefunden hat, den Wortlaut der Ansprache mit, die von dem Oberkommandierenden gehalten worden ist. „Wir haben“, so betonte er, „uns fest entschlossen, dieses Land zurückzuerobern und unsere Brüder zu retten. Wenn unsere Bestimmung uns dafür vorbehalten hat, auf dem Felde der Ehre zu fallen, dann sollt Ihr anderen über unsere hingestreckten Brüder nach Kairo marschieren. Ich habe große Hoffnungen, daß der Sieg unser sein wird.“ — Bei derselben Geremonte hielt der deutsche Konsul eine Ansprache, in der er die Bedeutung der türkisch-deutschen Freundschaft hervorhob und mitteilte, daß Kaiser Wilhelm eine Lampe für die Moschee gestiftet habe.

Das Seegefecht im Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

Nach glaubwürdigen Mitteilungen hat das Seegefecht, von dem die amtliche Mitteilung sprach, bei Zungulda stattgefunden. Es heißt, daß die Russen durch die Verletzung von Schiffen den Zugang zum Hafen von Zungulda, der Kohlenstation ist, verstopfen wollten, aber Dank der Tapferkeit der osmanischen Flotte gelang der Versuch nicht. Man ist hier voll Bewunderung über die Tapferkeit und Geschicklichkeit der Offiziere und Mannschaften des osmanischen Kriegsschiffs, das allein imstande war, den Kampf mit einer so zahlreichen russischen Flotte aufzunehmen, und die Minenleger „Dag“ und „Mhos“, zwei große, der russischen Freiwilligenflotte angeschlossene Schiffe, zum Sinken zu bringen. Die amtliche Mitteilung rief in ganz Stambul große Freude hervor, zumal sie nach den falschen Gerüchten kam, die in diesen Tagen allseitig verbreitet waren, um die Bevölkerung zu entmutigen.

Rückzug der Franzosen in Marokko.

Genf, 28. Dez. (Tel. Cit. Bln.)

Die Havas-Agentur meldet den Schweizerischen Zeitungen, daß die französische Regierung den Oberbefehlshaber der Truppen in Marokko ermächtigt habe, die Städte Udschda, Taza und Meknes zu räumen.

Eine schwere Niederlage der Portugiesen an der Grenze von Angola.

Die Festung Nauilla von den Deutschen erobert.

Madrid, 28. Dez. (T.-N.-Tel.)

Nach hier aus Lissabon eingetroffenen Meldungen hat das Expeditionskorps, das unter dem Oberbefehl des Obersten Mocada gegen die deutschen Kolonialtruppen vorgegangen war, eine schwere Niederlage erlitten. Das Expeditionskorps hatte die deutsche Grenze überschritten, als es von einem starken deutschen Truppenteile plötzlich angegriffen und in die Flucht geschlagen wurde. Die portugiesischen Truppen versuchten dann, sich in das auf portugiesischem Gebiet gelegene Nauilla, einem besetzten Platz, zurückzuziehen. Die Verfolgung seitens der Deutschen war jedoch so heftig, daß es den Portugiesen nicht gelang, die Festung zu halten, so daß sie den Ort ebenfalls aufgeben mußten. Nauilla befindet sich in deutschem Besitz. Der portugiesische Kolonialminister brachte diese Tatsache in der Kammer zu Lissabon den Abgeordneten selbst zur Kenntnis.

Französische und englische Schlappen in Kamerun.

Aus französischen und englischen Meldungen ergibt sich, daß der französische Vormarsch nach Kamerun auf hartnäckigen Widerstand gestoßen und bisher recht verlustreich gewesen ist. Die deutschen Truppen überließen einzelne Abteilungen von ihnen. Ebenso erlitten die Engländer

nun folgenden Infanterie allein überlassen, den von uns eroberten Park zu halten und brachten unsere Geschütze langsam den Weg zurück. Einige von uns trugen unseren toten Kameraden auf einer Selbstbahn. Zahlreiche verwundete Infanteristen verließen mit uns den Park. Kaum hatte das Geschütz seine Aufstellung am Bahnhof genommen, als ein furchtbares Getöse uns zusammenstürzen ließ. Ein grauerhafter Nebel bot sich uns. Hinter dem Bahnhofgebäude sprangen die Pferde der dort stehenden Frotzen wild durcheinander und in die dichten Menschenmengen hinein. Eine feindliche Granate war mitten herein geschlagen und hat 13 unserer Pferde und einen dazwischen stehenden Infanteristen getötet; wie durch ein Wunder war keiner unserer Fahrer getroffen worden.

Am Theater. Bei der Besprechung des „Kam'rad Wanne“ in geistiger Nummer ist anstatt Fritz Gräner, der die Rolle des „Pepi Eisen“ erfolgreich durchführte, verlesen Fritz Gräner gedruckt worden.

eine Schlappe bei Rusjuba und hielten über 20 Mann ein. Sie bleiben deshalb jetzt an der Bahnlinie.

Schwere Meinungsverschiedenheiten in Japan.

Basel, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

Nach einer Meldung aus Tokio ist es im japanischen Parlament vor der Auflösung zu hitzigen Szenen gekommen. Die Verteidiger der Inselpolitik gerieten sogar in ein Handgemenge mit den Kontinentalpolitikern. Der Deputierte Schibawa, ein früherer Minister, wurde so zwischen die Bänke gedrückt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt.

Prinz Friedrich Karl von Hessen

zum General der Infanterie ernannt.

In Anbetracht der glänzenden persönlichen Tapferkeit, die er vor dem Feinde bekundet hat, wurde Prinz Friedrich Karl von Hessen vom Kaiser zum General der Infanterie ernannt.

Das Eiserne Kreuz am Weißen Bande.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Kaiser hat dem Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach das Eiserne Kreuz zweiter Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen. Dem Präsidenten des Reichsbank-Direktoriums, Dr. Havenstein, wurde vom Kaiser das Eiserne Kreuz am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen.

Weihnachten im kaiserlichen Hauptquartier.

„Aus schwerem Kampf ein reicher Sieg.“

Bln, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

Die „Kölntische Zeitung“ meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 25. Dezember: Die Weihnachtsfeier im Großen Hauptquartier war ebenso einfach und schlicht wie eindrucksvoll. Der Kaiser wollte das Fest inmitten der Soldaten begehen, die zum Hauptquartier gehören. Dazu bedurfte es eines sehr großen Raumes, da Gabelstühle für etwa 900 Personen aufgestellt werden mußten. Die weite Halle war über und über mit Tannengrün geschmückt, jedoch nirgends von Dede und Band etwas zu sehen war. Jedermann, vom Kaiser bis zum schlichten Landwehmann, fand einen Platz an den in Längsrichtung aufgestellten Tischen, die in gleichen Abständen mit Lichtern geschmückte Bäume trugen. Jeder Offizier und jeder Mann erhielt die gleichen Pfefferkuchen, Äpfel und Nüsse sowie das Bild des Kaisers. Die Mannschaften erhielten außerdem einen Tabakbeutel und Zigarren. An der Stirnseite des Raumes war ein Altar errichtet, davor eine große Krippe. An den Seiten standen hohe Christbäume. Der alte Weihnachtslied: „Du frohliche, o du selige Weihnachtszeit“ leitete die Feier ein. Sobald der Kaiser die Anwesenden mit dem Gruß „Guten Abend, Kameraden!“ begrüßt hatte, folgte eine kurze Ansprache des Vaters und dann das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“. Nachdem Generaloberst v. Pfusen dem Kaiser für die Vereitlung des schönen Festes gedankt hatte, hielt der Kaiser folgende Ansprache:

„Kameraden! In Wehr und Waffen stehen wir hier verammelt, dieses heilige Fest zu feiern, das wir sonst im Frieden so sanft feiern. Unsere Gedanken schweifen zurück zu den Unrigen daheim, denen wir diese Gaben danken, die wir heute so reichlich auf unseren Tischen sehen. Gott hat es zugelassen, daß der Feind uns zwang, dieses Fest hier zu feiern; wir sind überfallen, wir wehren uns und das gebe Gott, daß aus diesem Friedensest mit unserem Gott für uns und für unser Land aus schwerem Kampf ein reicher Sieg erkehe. Wir stehen auf feindlichem Boden, dem Feinde die Spitze unseres Schwerdtes, das Herz unseres Gott zugewandt. Wir sprechen es aus, wie es einst der Große Kurfürst getan hat: „In den Staub mit allen Feinden Deutschlands!“ Amen.“

Der Kaiser ging dann an den Tischen entlang und zeichnete viele Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen aus.

Deutsche Kriegswihnacht in Feindesland.

Unser nach dem Westen entsandter, vom Großen Hauptquartier genehmigter Kriegsberichterstatter drückt uns aus dem Armees-Oberkommando in Westlandern:

Westlandern, 26. Dezember.

Es war der Wunsch des Generalstabs wie der unfrieger, daß wir Kriegsberichterstatter, auf alle Armeen im Westen verteilt, das Weihnachtsfest mit den deutschen Truppen in vorderster Linie verbringen sollten.

Ich wurde der Armee des Herzogs von Württemberg zugeteilt, und die Ereignisse der Weihnachtsnacht 1914 zählen zu meinen erregendsten in diesem Kriege. Ich habe Westlandern bereist und habe die Weihnachtsstimmung der deutschen blauen Jungen kennen gelernt, die an der belgischen Küste treue Wacht halten. Ich sah Beobachter, Planenbesatzer, Ökonomie und Mädelkerle in Erwartung des Weihnachtsfestes, sah neben den auf brandendem Meer stehenden Augen der grauen Geißeln den silberfunkelnden Weihnachtsbaum vom Sturm umweht und sah die Blaujungen fröhlichen Sinnes, beim Auspacken der Liebesgaben, die die Mutter aus der Heimat gesandt hatte.

Auch in dem Gebiet, das hinter der Kampfzone liegt, zeigte sich nur eine weihnachtsfreundliche, ruhige Stimmung. In den Lazaretten floß alle Liebe zusammen, um den verwundeten Krieger zum Fernsein zu erleichtern. Jeder Truppenkörper im Stoppengebiet feierte das Fest mit allem Prunk, den die Fremde bieten kann.

Belgien kennt nicht die schöne deutsche Sitte des Weihnachtsbaums. Umföhr wurden in Gent und Brügge in den Blumenläden die prächtigen Tannenhäuser besetzt, die kluge Händler in den letzten Tagen dort zur Schau stellten.

In jedem Hotel, in dem Offiziere ihre Zusammenkünfte haben, errichtete ein Weihnachtsbaum und auch in der alten Tuchmacherhalle in Gent, in der einkunstige Maximilian von Gabsburg den Gruß der Genter entgegennahm, als er auf Brantischam kam, leuchteten die Weihnachtsbäume. Eine besonders eindrucksvolle Feier sah der Feindstahl einer großen Genter Kaserne. Dort feierten Oesterreicher und Ungarn, die zum Stabe der österreichischen Artillerie gehören, mit ihren Offizieren und gemeinam mit den deutschen Kameraden des Stappens-Sanktandepots das Weihnachtsfest. Diese gemütvollte Feier fand ganz im Reichen treuer Waffenbrüderschaft. Der große Saal war mit den Farben Deutschlands und Oesterreich-Ungarns geschmückt. Große Wandgemälde, von einem Kriegsfreiwilligen gezeichnet, zeigten das Eiserne Kreuz und das österreichische Militärverdienstkreuz. Drei

lange Tafeln waren mit reichen Gaben beladen, ein herrlicher Tannenbaum aus Norddeutschland trug hunderte von funkelnden Lichtern. Gemeinsam erklang das Lied „Großer Gott wir loben Dich“, dann sprach der Kommandeur, Rittermeister Rahn. Seine Worte waren ergreifend, und als er die treue Waffenbrüderschaft Oesterreichs und Deutschlands pries, ergriff es die Herzen. Das geliebte „Gott erhalte“, das jubelnde „Heil Dir im Siegerkranz“ erklang in der belgischen Kaserne. Dann erscholl Kremers Niederländisches Dankgebet: Wer erlitten nicht in seiner Seele, wenn die Lüne erklingen: „Wir treten zum Beten vor Gott, dem Gerechten...“ Nach der Festrede des Kommandeurs sang alles „Stille Nacht“, worauf die Verteilung der Weihnachtsgaben erfolgte. Die Oesterreicher wurden besonders reichlich bedacht, und selbst in fröhlicher Stimmung, waren sie für die lustigen Vorträge empfänglich, in deren Reihe auch der Wiener Jungführer mit Wiener Liedern erschien, und die Deutschen jubelten, als er patriotische Bierzeiler sang.

In der Dämmerung raste mein Auto von Gent aus Stundenlang an die Front. Es war ein prächtiger Abend, als ich in Veers ankam, einem verschönten Dorf, das vor Dixmuiden liegt. Der Sonnenball senkte sich eben in glühender Pracht vor der aufsteigenden Christnacht, die hernach alles da draußen in Feindesland mit mildem Glanz überstrahlte.

Kompagnien, die draußen seit zwei Tagen im Schützengraben lagen, kehrten zur Weihnachtsfeier zurück. Die Glücklichsten! Andere Kameraden hatten sie draußen zurücklassen müssen, welche nicht an die Weihnachtslieder denken durften, nur an den Feind... .

Kompagnieweise versammelten sich die Soldaten im Dorf zur Weihnachtsfeier. In einem kleinen Bauernhause wohnte ich einer solchen bei — niemals im Leben werde ich sie vergessen. Ein Harmonium erklang, das man aus einer Kapelle horte, welche die Belgier selbst in Brand gehetzt hatten. Dann sprach der Feldwebel. Einer jener Lehrer des deutschen Volkes, welche es so groß machen hassen. Man stand im Banne seiner Worte und das Schlingens fleg manchem zum Falle. Und dann sangen die Soldaten das irrende „Stille Nacht, heilige Nacht...“ Man kann sich nichts Deftigeres, nichts Ergreifenderes denken, als dieser Soldatenchor um den Weihnachtsbaum, unter dem der Bataillonskommandant drei besonders verdienstlichen Soldaten das Eiserne Kreuz überreichte. Da gab es sechs erstarrte Augen, die ich nie vergessen werde.

Dann wanderte ich hinaus an die Front durch den Morast des Forderlandes. Die Nacht war mondhell und das weiße Wasser, durch das der Schlamm des Meeres abgerungenen Landes Dämme zieht, glänzte wie Silber. Bis über die Knie sanken wir in den Schlamm. Oft ging es auch durchs Wasser, in dem Kadaver von ertrunkenem Vieh lagen. Wir krochen einem einsamen Weg zu. Um uns Wasser, hier und da graue Weiden. Kein Wort durfte laut werden. Drüben, nicht achtshundert Meter weit, an der Hier, hört der Feind jedes Geräusch. Endlich kriechen wir in das Gehölz, dann in den Keller, der kaum zwei Meter hoch ist.

Hier liegt eine Kompagnie. Nur wenige Kerzen flackern wir auf, es darf kein Licht hinausdringen. Sie liegen auf Strohhalm und träumen von der Heimat. Französische Minenlinsen piken an das Haus — unsere Weihnachtslieder! In einem Verschlag sitzt ein junger Leutnant mit den Unteroffizieren um einen Tisch. Ein winziges Tannenbäumchen darauf, eine Liebesgabe aus der Heimat — und alle sind heiter und guter Dinge. Minenlinsen treffen die Eingangsstür. Der fleißige Franzose, der jetzt schlief, fährt den Spinnnamen „Kunischke“.

Wir kriechen durch ein verhängtes Loch wieder aus dem Gehölz. Geduckt eilen wir ein paar Schritte vor in den vordersten Schützengraben. Hier stehen Wachen. Ein kalter Wind bläst uns die Ohren. Sie haben, als der Abend begann, auch im Schützengraben ein kleines Bäumchen mit Lichtern befestigt und leise „Stille Nacht“ gesungen. Und dann piffen auch die Franzosen und sangen drüben Lieder. Dann schossen sie wie toll. Die Deutschen gaben keinen Schuß ab — sie heiligten die Nacht... .

Durch Schlamm und Wasser ging wieder eine Stunde zurück, bis wir festen Boden unter den Füßen hatten. Ich hatte die Weihnachtsbäume bei deutschen Helden verbracht. Es sind wohl Männer an der Front, welche den größten Mühsal im Wehen ausgekostet sind. Ich habe alle nur mit Blicken der Verehrung betrachtet und von ihrem Leben hier im Wasserland ist noch vieles zu erzählen.

In der warmen Stube des Bataillonskafes waren wir nachts um den Weihnachtsbaum versammelt. Im Hause nebenan hatte tags zuvor eine Granate eingeschlagen. Wir lagen Granaten Granaten sein und dachten nur an unsere Lieben in der fernsten Heimat. Die Ordonnenzen des Stabes kamen und wünschten Glück mit einem hellen Chor, und zwei neue Eiserne Kreuze flirrten auf der Brust zweier Soldaten. Einer trat vor und rezitierte vaterländische Gedichte. Er ist schneidige Patrouille im Feindesland auf dem Rad gefahren und ist einer der beiden jungen Ritter des Eisernen Kreuzes. Der Adjutant stellt den blonden Jungen vor: Königlich Sächsischer Hofkassaplayer Hans Werner. Aus einer großen Kiste marschieren Weihnachtsgaben auf und dann knallt der Champagnerpfropfen.

Die Offiziere um mich haben mit anderen Kamur, Gent, Brügge und Antwerpen eingenommen. Sie waren beim Sturm auf Westende und Neuport. Sie haben an Gewaltigen teilgenommen. Jeder Tag hier vor Dixmuiden gibt aber den früheren Waffenlätzen nichts nach, und die ganze Armee des Herzogs von Württemberg, die ganze deutsche Armee darf stolz darauf sein.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Rundschau.

Erzellenz Zimmermann.

Berlin, 28. Dez. (Tel. Cit. Bln.)

Wie die „Post. Ztg.“ erzählt, ist der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Zimmermann, zum Vize-Vize, Rat ernannt und ihm der Titel „Erzellenz“ verliehen worden.

Aus der Stadt.

Wiessbaden, 29. Dezember.

Überwachung des Aufenthalts von Militärpersonen.

Wer in der letzten Zeit die Berichte über die Kriegsverhältnisse mit einem Interesse verfolgt hat, wird wahrgenommen haben, daß mehrere Soldaten, die im Felde verwundet wurden und nach erfolgter Genesung in ihrer Heimat auf Urlaub weilten, sich nicht rechtzeitig von ihren Angehörigen losreißen konnten und recht erhebliche Strafen wegen Urlaubsüberschreitung erlitten haben.

Es kann nicht genug bedauert werden, daß derartige Sandlungen, die meist nur aus Leichtsinne begangen werden,

nicht durch das Eingreifen der nächsten Angehörigen oder derjenigen Personen vermieden werden, in deren Behandlung sich der Urlaubsberechnung aufhält.

Zur weiteren Verhütung solcher strafbaren Handlungen ist nunmehr von dem Gouvernement Mainz für den dortigen Festungsbezirk eine neue Verordnung betr. Ueberwachung des Aufenthalts von Militärpersonen erlassen worden, auf die auch an dieser Stelle nochmals verwiesen werden soll.

Diese Verordnung, die im Interesse unserer Soldaten nur begrüßt werden kann, schreibt unter anderem vor allen vor, daß alle Angehörigen des Heeres und der Marine, die bei Privatpersonen oder in Privatpflanzstätten jedweder Art über Nacht oder auf längere Zeit aufgenommen werden, innerhalb 24 Stunden nach Eintreffen bei der Ortspolizeibehörde angemeldet und innerhalb 24 Stunden nach dem Weggang abgemeldet werden müssen. Die Meldung selbst muß im Falle der Aufnahme bei Privatpersonen die aufnehmende Person (auch Eltern oder sonstige Angehörige) oder deren Stellvertreter (Haushaltungsvorhand) und im Falle der Aufnahme in eine Privatpflanzstätte deren Inhaber oder Besitzer unterschreiben. Eine Ausnahme von dieser Meldepflicht besteht nur bezüglich der einquartierten Militärpersonen. Zuwiderhandlungen gegen die angeführten Bestimmungen werden mit Geldstrafe von 20—150 Mk. oder mit Haft von 5 Tagen bis zu 6 Wochen bestraft.

Wären die Feilen dazu dienen, menschliche Mutter, die froh ist, ihren Sohn nach Wochen der Trennung und Entbehrungen wieder bei sich zu sehen, auf den Weg der elterlichen Pflicht zurückzuweisen und gerade aus höchster Liebe zum Sohn und vor allem zu Kaiser und Reich ihn entehrender Bestrafung zu entziehen!

Jahrplanänderungen.

Vom 1. Januar 1915 ab werden zwischen Mainz und Wiesbaden folgende Triebwagenfahrten und Personenzüge stattfinden, weil sie nach den gemachten Beobachtungen nicht dringend erforderlich sind: Mainz ab 5.21 v.m., 9.25 v.m., 4.54 n.m., 8.08 abds., 8.30 abds., 10.31 abds., 11.50 abds. Wiesbaden ab 7.59 v.m., 9.52 v.m., 6.30 abds., 8.24 abds., 9.06 abds., 9.30 abds., 10.23 abds., 12.25 nachts. Der Personenzug Nr. 1079 Mainz Abfahrt 7.37 abds. nach Wiesbaden wird erst 8.04 abfahren. Der Personenzug Nr. 1081 Mainz Abfahrt 8.15 abds. nach Wiesbaden ist auf 8.30 verlegt. Der Personenzug 1002 Wiesbaden ab 11.20 abends nach Mainz fährt 10 Min. später ab.

Zwischen Wiesbaden und Eltville fallen folgende Triebwagenfahrten aus: Wiesbaden Abfahrt 6.10 v.m., 5.16 n.m. und 8.24 abds. Eltville Abfahrt 7.03 v.m., 6.00 abds. und 10.02 abds.

Zwischen Frankfurt (Main) und Wiesbaden-Göln verkehrt ein Schnellzug mit Abfahrt 5.02 n.m. von Frankfurt (Main), 5.37 von Mainz-Kastel, 5.55 von Wiesbaden, Ankunft in Göln 9.30 abends. Die zwischen Mainz und Wiesbaden verkehrenden 6 direkten Züge (ohne Verbindung von Wiesbaden) werden vom 1. Januar ab in Triebwagenfahrten mit 3. und 4. Wagenklasse umgewandelt werden.

Der Schülerzug Mainz-Hbf. Abfahrt 1.20 nach Kellertbach wird vom 1. Januar ab 14 Min. früher geleitet werden.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der „Loge Plato“ liegen außerdem die neuesten Verwundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Homburg, Wiesbaden, Bingen, Eltville, Riedesheim, Ockrich, Winkel-Vollrads, Weisenheim, Schlangenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster Eberbach und Trier.

106. Nachtrag.

Wehrm. Balge, Soran, Ew.-Inf.-Reg. 80/1 (Wehr. Hof), Wehr. B. Dembach, Eimbura, Ew.-Inf.-Reg. 80/1 (Wehr. Hof), Wehr. C. Dormann, Wehardsheim, Ew.-Inf.-Reg. 80/1 (Wehr. Hof), Wehr. D. Frei, Reiffelshagen, Ew.-Inf.-Reg. 80/4 (Ev. Vereinssh.), Wehr. E. Kleinberg, Kirchborn, Ew.-Inf.-Reg. 223/1 (Ev. Vereinssh.), Wehr. F. Kraus, La. Schwalbach, Ew.-Inf.-Reg. 80/8 (Ev. Vereinssh.), Wehr. G. Latsch, Alsfeld, Ew.-Inf.-Reg. 223/12 (Augenheilkunst), Wehr. H. Ruppert, Niederlippbach, Ew.-Inf.-Reg. 80/1 (Wehr. Hof), Wehr. I. Seelig, Schlitz, Ew.-Inf.-Reg. 80/9 (Augenheilkunst), Wehr. J. Seipp, Ebingen, Ew.-Inf.-Reg. 223/6 (Wehr. Hof), Wehr. K. Schreier, Vorch, Ew.-Inf.-Reg. 80/3 (Augenheilkunst), Wehr. L. Wolfmar, Kella, Ew.-Inf.-Reg. 80/1 (Wehr. Hof), Wehr. M. C. Weber, Eiden, Ew.-Inf.-Reg. 80/4 (Ev. Vereinsshaus).

Zugang vom 28. Dezember:

Cromer, Wiesbaden, Ew.-Inf.-Reg. 80/2 (Schützenhof).

Geburtskann. Der Möbelhändler Christian Reisinger und Frau geb. Kuh feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit.

Invalidenversicherung. Verschiedenen Anzeichen zufolge werden die Beiträge für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vielfach nicht rechtzeitig und regelmäßig verwendet. Dadurch werden leicht Rückstände entstehen, deren Beseitigung den beteiligten Arbeitgebern schwer fallen wird, wenn demnach bei Wiederaufnahme der Ueberwachung der Beitragszahlung solche in größerem Umfang festgestellt werden und auf einmal zu decken sind. Den beteiligten Arbeitgebern wird daher empfohlen, mit den Invalidenversicherungsbeiträgen nicht im Rückstand zu bleiben, sondern die Beitragsmarken für die schon verfälligen Wochen noch als bald beim bevorstehenden Vierteljahres- und Jahresabschluß, sonst aber regelmäßig zur Fälligkeitzeit in die Kassen der Versicherung einzuliefern. Alle Versicherten tun gut, sich stets selbst von der rechtzeitigen Entrichtung der Beiträge für sie zu überzeugen.

Das Buchdruckgewerbe und der Krieg. Das anerkannt mühselig entwickelte deutsche Buchdruckgewerbe hat unter den letzten Kriegsjahren mit am allerschlimmsten zu leiden, da Druckmaschinen für Handel und Industrie ganz wenig gebraucht werden, die für den Buchhandel tätigen Druckereien beschäftigungslos sind und ein großer Arbeits- und Einnahmestillstand sich aus der Beschränkung der Anzeigenteile der Zeitungen und Zeitschriften ergibt. Und so wie die Buchdrucker, leiden auch die Nebenberufe stark durch die infolge des Krieges eingetretenen Verhältnisse. So liegt bei den Schriftsetzern die Arbeitslosigkeit sogar auf 90 Prozent. In einer Eingabe an die Regierungen, Reichs- und Staatsbehörden, Stadt- und Gemeindeverwaltungen sowie Körperschaften des öffentlichen Rechts und des Gewerbes machen der Hauptvorstand des Deutschen Buchdruckervereins (Vorsitzender Dr. Viktor Klinkhardt, Leipzig) und der Vorstand des Verbandes der deutschen Buchdrucker (Vorsitzender Emil Döblin, Berlin) auf den Notstand im Buchdruckgewerbe aufmerksam. Nach eingehender Begründung der Notlage führt die Eingabe fort: Unter solchen Umständen gibt es nur ein Mittel der Abhilfe für beide Gruppen der Gewerbeangehörigen: die Beschaffung von Arbeitsg...

dringende Bitte der Organisation geht dahin, daß behördlicherseits analog der in ähnlichen Fällen allgemein zur Ausführung kommenden sogenannten Notstandsarbeiten zwar nicht besondere Arbeitsgelegenheiten für Buchdrucker geschaffen, wohl aber jede Beschränkung in der Veauftragung behördlicher Druckarbeiten unterbleibt, und daß, soweit irgend möglich, Druckarbeiten in Arbeit gegeben werden, deren Ausführung sonst vielleicht erst in späterer Zeit bewirkt worden wäre.

Der Wiesbadener Verein für Speisung bedürftiger Schulkinder hat vor Jahresfrist in seiner Mitgliederversammlung den Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr Oktober 1913/14 erstattet. Der entnehmende demselben folgende Einzelheiten: Es wurden während des Vereinsjahres 1913/14 im ganzen 45.294 Portionen ausgeteilt mit einem Kostenaufwand von 10.002,25 Mk. Die beiden Abteilungen I und II entnahmen vom 15. Oktober 1913 bis 31. Juni 1914 das Essen von den Suppenanstalten des Wiesbadener Frauenvereins zum üblichen Preis. Abteilung I, Steingasse 9, speiste in den von der Vergeltungsgemeinde zur Verfügung gestellten Räumen im Durchschnitt täglich 81 Kinder mit 17.885 Portionen. Da die Abteilung II bedeutend vergrößert werden mußte, wurde sie im Oktober 1913 nach der Schornhorststraße 36 (Op.) verlegt, wo der Wiesbadener Frauenverein einen kleinen Raum überließ. Im Durchschnitt wurden dort täglich 41 Kinder in mehreren Abteilungen versorgt mit 8677 Portionen. In der Abteilung III erhielten während des ganzen Jahres durchschnittlich 27 Kinder Mittagessen von der Kinderbewahranstalt im ganzen 8301 Portionen. Die Abteilung IV in der Volkshaus an der Vorherstraße, wo das Essen in den von der Stadt zur Verfügung gestellten Räumen im eignen Betrieb des Vereins hergestellt wird, teilte von Oktober 1913 bis April 1914 im ganzen 10.231 Portionen aus, täglich für 76 Kinder im Durchschnitt. Da bei Ausbruch des Krieges die Schule zu Militärzwecken gebraucht wurde, konnte der Verein am 20. August seine Tätigkeit nur in den Abteilungen I und II aufnehmen, wo unter seiner Obhut und Aufsicht auch eine Anzahl Kinder von im Feld stehenden Kriegern Mittagessen auf Kosten des roten Kreuzes erhielten. Die Verpflegungskosten stellten sich pro Tag und Kind im Durchschnitt auf 21.50 Pfennig. Der Kassenbericht ergab nach Abzug der Gesamtausgaben einen Barbestand von 883,83 Mk., sowie ein Bankguthaben von 4048,70 Mk. Auf Antrag der Kassenprüfer wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Die jahresgemäße auscheidenden Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses wurden wiedergewählt. Die Herren Bluff und Sager übernahmen das Amt der Kassenprüfer für das kommende Vereinsjahr. Als Ersatz für die Speiseanstalt in der Vorherstraße hat der Verein in der Schornhorststraße 7 ein geräumiges Lokal gemietet, in dem jetzt für 200 Kinder, darunter 100 Kriegerskinder, gekocht wird. Der Verein sieht sich in dieser schweren Zeit vor besonders große Aufgaben gestellt und hat durch die Lebensmittelpreiserhöhung mit vermehrten Schwierigkeiten zu kämpfen; aber der Vorstand hofft, getragen von dem Vertrauen gütiger Wohltäter, weiter segensreich wirken zu können.

Im Teillazarett „Prinz Nikolaus“ fand dieser Tage eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier für die Verwundeten statt. Pfarrer Schloffer hielt eine zu Herzen gehende Ansprache, und Major Kühne brachte das Kaiserhoch aus. Einem Prologe, von einer freiwilligen Helferin, folgte ein Lesestück, vorgetragen, reichten sich musikalische Darbietungen und Gesangsvorträge an, wobei auch die Helferin Fräulein Neuh sich hervorragend betätigte sowie Mitglieder des Gesangsvereins Concordia und Musiker des Landsturmabteilungsmusikzuges. Die eigentliche Besichtigung der sich im Lazarett aufhaltenden Offiziere und des leistenden Arztes Dr. Wachenhausen, war mit solcher Liebe von den beiden Schwestern Frau Major Wolpmann und Fräulein v. Stöckern zurecht gemacht, daß jeder versicherte, dies sei der schönste Weihnachtsabend in seinem Leben gewesen. Bei dem anschließenden Essen brachte General Stelger in warmen Worten seine Anerkennung für die Schwestern und Helferinnen aus.

Weihnachten im „Kaiser-Wilhelm-Heim“. Eine Weihnachtsfeier, die uns allen unvergeßlich sein wird. Diese Worte von Pfarrer Philipp Leininger sind auch die erste und stimmungsvolle Weihnachtsfeier, zu der sich am Nachmittage des ersten Feiertages im weihnachtlich geschmückten Kaiser-Wilhelm-Heim der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheim die dort untergebrachten verwundeten Soldaten mit Mitgliedern des Präsidiums, des Damenkomitees des Heimes und zahlreichen Freunden der Gesellschaft vereinigt hatten. Nachdem der erste Vorsitzende Herr Kommerzienrat Baum allen Erscheinenden, im besonderen aber den Verwundeten einen herzlichen Willkomm entboten hatte, wies Pfarrer Philipp Leininger mit eindringlichen Worten auf die Bedeutung der Weihnacht 1914 als eines Opferfestes hin. In tiefer Ergriffenheit leuchteten die Verwundeten, als er ihrer auf dem Schlachtfeld gebliebenen Kameraden, unserer teuren Toten, gedachte, die ihr Höchstes für das Vaterland geopfert hatten. Nach der Belehrung, zu der die Gesellschaft und zahlreiche Freunde des Heimes beigetreten hatten, folgten Weihnachtslieder und Vorträge. Eindrucksreich wurde in einem von Frau Kommerzienrat Febr. Kisch gedichteten und begeistert aufgenommenen Liede gefeiert. Besonderen Beifall löste bei den Verwundeten und Gästen ein von einer der im Heim ehrenamtlich tätigen Damen gedichtetes kleines Gedicht aus, in dem in ergötzlichen Versen das Leben im Heim während seiner Benutzung als Lazarett geschildert wurde. Unter den bei der Feier anwesenden Ehrengästen befand sich auch Ihre Durchlaucht die Prinzessin zu Hohenlohe-Jungingen.

Weihnachtsfeier im Veteranenheim vom roten Kreuz. Wie alljährlich, so fand auch diesmal im Veteranenheim vom roten Kreuz, Büdingenstraße 8, im Hotel „Zum Römer“, für die im Monat Dezember zur Kur im Heim weilenden Teilnehmer an den früheren Feldzügen eine schlichte Weihnachtsfeier statt, zu der der gesamte Vorstand und einige Gäste sich eingefunden hatten. Diefelbe wurde mit dem gemeinsamen Gesang eines Weihnachtsliedes, auf dem Klavier von Fräulein Köhler begleitet, eröffnet. Nachdem Fräulein Petri ein Weihnachtsgedicht vorgetragen, wies der Vorsitzende, General Pennin, darauf hin, daß der Ernst der Zeit in diesem Jahre kein so recht fröhliches Weihnachtsfest aufkommen lasse, daß die meisten Familien diesmal nicht unter dem brennenden Weihnachtsbaum vereint, sondern getrennt, die einen draußen im Felde, die anderen daheim das Fest begehen müßten. Aber trotzdem könne man die feste Zuversicht hegen, daß in nicht zu fernem Zeit die Verheißung sich erfülle: Und Friede auf Erden. Die Ansprache klang aus in dem Wunsch, die Veteranen möchten, wenn sie im künftigen Jahre nach wiedergewonnenem Frieden das Weihnachtsfest, erfüllt durch die hier gebrauchte Kur, wieder mit ihren Lieben daheim feiern, gern der hier mit alten Kriegskameraden verlebten Zeit gedenken. Unter dem Weihnachtsbaum fand jeder Veteran kleine Geschenke für sich vor.

Eine Arbeitsstätte zur Herstellung von Lesemappen für Krieger im Felde beschäftigt der Verein Frauen-

bildung-Frauenstudium Marktplatz 3 Erdgesch. ins Leben zu rufen. Damen und junge Mädchen, die gewillt sind, an einigen Nachmittagen der Woche von 3 bis 6 Uhr sich dieser Liebestätigkeit im Interesse unserer Krieger zu widmen, werden gebeten, sich schriftlich bei Frau Dr. E. Rosen, Tannusstraße 11, oder mündlich Marktplatz 3 von 11 bis 1 Uhr zu melden. Bedingungen für den Beitritt: 2 Mk. zur Deckung der Unkosten, und Selbstbeschaffung von Schere und Pinsel. Der — vorerst unter Anleitung — herzustellende Beschrift kann nach Belieben jeder Teilnehmerin an vorgeschobene Lazarette oder im Felde stehende Einzelpersonen verandt werden. Der Beginn der Arbeit, der für kurz nach Neujahr geplant ist, wird noch an dieser Stelle bekanntgegeben werden.

Neujahrsvorleser. In der Aufschrift der Postsendungen müssen der Empfänger und der Bestimmungsart deutlich und so bestimmt bezeichnet werden, daß jeder Ungewissheit vorgebeugt wird. Auf Sendungen nach größeren Orten sind auch die Straße und die Hausnummer sowie Gebändekürzel (Vorderhaus, Hinterhaus) und Stockwerk, bei Sendungen nach Berlin außerdem der Postbezirk und die Nummer der Postleitzahl, zum Beispiel C. 2, S. 14, NW. 40, anzugeben. Um das Stempelgeschäft zu erleichtern, sind die Freimarken nur in die obere rechte Ecke der Aufschrift zu kleben, nicht, wie es öfters geschieht, in die linke untere Ecke oder in die Mitte oder auf die Rückseite. Die kleinen Briefumschläge — in Größe der Briefarten — sollten in der Neujahrzeit gar nicht verwendet werden. Denn diese kleinen Briefsendungen erschweren ganz besonders den Betrieb bei der Aufgabepostkasten, unterwegs in den Postkästen und bei den Postleitzahlstellen. Auch wenn man seinen Neujahrswunsch auf Briefarten übermitteln will, so verwendet man einen ordentlichen Briefumschlag. Werden diese billigen Wünsche der Post von den Abnehmern erfüllt, so wird sich der Neujahrsvorleserfall glatt abwickeln und ein jeder seine Postkasten rechtzeitig erhalten. Ferner ist es dringend erwünscht, daß die Firmen ihre Postsendungen nicht am Silvestertage (31. Dezember), sondern einige Tage vorher oder nachher einbringen. Um dem übermäßigen Andrang an den Schalterstellen zu begegnen, empfiehlt es sich, die Postwertzeichen für die Neujahrsvorlesungen schon einige Tage vor Neujahr zu kaufen. Am 30. und 31. Dezember findet der Verkauf von Postwertzeichen an sämtlichen offen gehaltenen Schaltern der hiesigen Postämter (auch an den Paketannahme- und -ausgabestellen) statt.

Gegen Unfug der Jugend. Der in letzter Zeit zunehmende Unfug durch das Auslösen und die Beschädigung von Straßenlaternen durch die Jugend veranlaßt den Herrn Polizeipräsidenten, an die Eltern hiermit das öffentliche Ergehen zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehenden Kinder nachdrücklich vor derartigen Ausschreitungen warnen zu wollen. Die Aufsichtsberechtigten sind angewiesen, Uebertretungen unmissverständlich zurecht zu rufen, und zwar zu bringen, wobei darauf hingewiesen wird, daß bei Uebertretungen, die von Kindern oder sonstigen strafmündigen Personen begangen werden, deren gesetzliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.

Der Jugendverein „Ming“ veranstaltete am 2. Weihnachtstag im neuen Gemeindesaal am Gläcker Platz seine diesjährige Weihnachtsfeier. Der Vorsitzende des Vereins eröffnete die Feier durch das Niederländische Dankgebet, dem die Begrüßung des Kirchenvorstandes, sowie der sonst sehr zahlreich erschienenen Gäste durch Herrn Pfarrer Philipp folgte. Dieser hob besonders hervor, wie fördernd es in dieser großen Zeit ist, wenn sich die Jugend gemeinsam erzieht, damit sie auch würdig sei, den deutschen Namen, um dessen Erhaltung jetzt große Opfer gebracht werden, mit Ehre zu tragen. Der Begrüßung folgten nun einige Weihnachtskriegsgebilde, welchen sich das Posaunenchor „Stille Nacht, heilige Nacht“ sowie ein Violinvortrag anschloß. Nach kurzer Pause folgte die Aufführung des Theaterstückes „Des alten Kriegers Weihnachtsabend“, dessen Einföhrung Herr Deutschländer vom Residenz-Theater übernommen hatte. Die einzelnen Darsteller ernteten lebhaften Beifall. Dann begann eine Verlosung, die den Schluß der in allen Teilen gut verlaufenen Feier bildete. Am Sonntag, den 27. Dez., fand bei ebenfalls gutbesetztem Saale eine Wiederholung der Feier statt, die ausschließlich für die neuen Konfirmanden bestimmt war.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Im Königl. Theater findet heute eine Wiederholung des neuinszenierten Schauspiels „Preziosa“ von P. M. Wolf mit der Musik von G. M. von Weber im Abonnement A statt. — Morgen gelangt im Abonnement B Mascagni's „Cavalleria rusticana“ mit den Damen Pommer, Schmidt, Schröder-Raminska und den Herren Scherer und de Harne, welcher den „Missa“ hier zum ersten Male singen wird, zur Aufführung; dazu wird Leo Blech musikalischer Direktor „Verriegelt“ mit den Damen Hans-Zoeppfel, Krämer, Schröder-Raminska und den Herren Geise-Winkel und v. Schend gegeben. Neunbelegt ist die Partie des „Vertel“ mit Herrn Haas. — Für Sonntag, den 3. Jan. f. k., ist eine Aufführung von Richard Wagner's „Götterdämmerung“, in welcher Herr Bohnen den „Hagen“ singen wird, geplant.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Wohltätigkeitskonzert. Unter der Leitung des Lehrers Kunz veranstaltete der Gesangsverein „Profilin“ am zweiten Weihnachtstage ein Wohltätigkeitskonzert im Saale „Zum Bären“. Nach einer Begrüßungsansprache des Ehrenvorsitzenden sang der Verein den weihnachtlichen Weihnachtslied „O hehre Nacht“ von G. Jäger mit Harmoniumbegleitung. Fräulein Deinlein sprach hierauf mit größtem Geschick einen von Pfarrer Urban eigens zu dieser Feier verfassten Prolog. Die anderen vorzutragenden Chöre, darunter „Der Grenadier von Sedan“ von Pauli und „Morgenrot“ von Spangenberg waren sämtlich bewundernswerte Leistungen. In anerkannter Weise hatte sich die hiesige Musikkapelle Mal in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt. Fräulein Eichelsheim, großherzoglich hessische Hofkapellmeisterin, wählte mit ihrem Vortrag von Gedichten von John, Widenbruch, Lauff usw. die zahlreiche Zuhörerschaft zu fesseln. Ihre Vorträge fanden ungeteilten Beifall. Tief wirkend war der Vortrag der neunzehnjährigen Katha Kunz, die als armes Kind verließ das Geschick einer Arbeiterfamilie schickte. Die Soli der Herren W. Schröder (Tenor) und H. Pfeiffer (Sopran) waren hervorragende Leistungen. Ebenso fanden die beiden Duette der Fräulein Deinlein und Müller wohlverdienten Beifall. Die Mollen in den beiden Theaterkassen waren derart glänzend verteilt, daß ein wohlgeordnetes Gesamtbild zu verzeichnen war. — Pfarrer Urban war in der Lage, den schönen Sieg im Westen bekannt zu geben, und das hieran anknüpfende Kaiserhoch fand brausende Zustimmung. Ein lebendes Bild in mehreren Abteilungen beschloß die schöne Feier. Der zahlreiche Besuch der Veranstaltung wird es ermöglichen, daß der Verein, der sich schon so oft in den



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz hat erhalten der Offizier-Stellvertreter im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21 Herbert Schaeffer in Wiesbaden.

Verliehen wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse dem Hauptmann im Generalstab des Gouvernements Brandenburg, zurzeit in Mlawa, Max Pfeiffer, Sohn des Geheimen Medizinalrats Dr. A. Pfeiffer in Wiesbaden.

Dienst der Wohltätigkeit gestellt hat, der Kriegsfürsorge und dem Roten Kreuz eine recht nette Summe zuführen kann.

Nassau und Nachbargebiete.

Aus dem Rheingau, 27. Dez. Wieder abgenommenene Beute. In einem Orte des Rheingaus wurde ein Koffer, der Deutsche, und zwar beschädigte französische und belgische Waffen, französische Militärkleidung und Uniformstücke enthielt, beschlagnahmt. Diese Sachen befanden sich auf einem aus dem Felde zurückkehrenden Auto.

Auringen, 27. Dez. Wohltätigkeitsveranstaltungen. Am Samstag Abend veranstalteten die vereinigten Vereine unseres Dorfes im Saalbau „Zur Rose“ ein Wohltätigkeitskonzert zum Behen der in den Krieg gezogenen Auringer Einwohner und deren Angehörigen. Die Veranstaltung erzielte sich ein sehr regen Zuspruch. Eingeleitet wurde das Konzert durch den Chor „Weihnachts-glocken“ von Wengert, vom Gesangsverein „Teutonia“ und der Gesangsriege des Turnvereins schwungvoll vorgetragen. Daran anschließend hielt der Vorsitzende der Veranstaltung, Herr Chr. Dör, eine Ansprache, in der er besonders auf den guten Zweck der Veranstaltung hinwies. Herr Chr. Esajas erzielte diesmal wieder die Zuhörer durch sehr wohlgeleitete Rezitationen von den verschiedenen Kriegsschauplätzen. Theaterstücke, Gesangs- und andere Vorträge wechselten in bunter Reihenfolge mit einander ab, sodass allen Erwartungen entsprochen wurde. Die Veranstaltung brachte den ansehnlichen Betrag von 220 Mark ein.

Wehen, 27. Dez. Fürs Vaterland gestorben. Unter militärischen Ehren und außerordentlich harter Beteiligung der hiesigen Bürgerschaft, sowie des Arbeiter- und Militärvereins und der Jugendwehr wurde am ersten Feiertag der 18 Jahre alte Kriegsfreiwillige Hermann Ehrengardt von hier zu Grabe getragen. Er war leicht verwundet worden, aber außerdem noch schwer erkrankt und starb im Lazarett zu Aachen, von wo er hierher gebracht wurde. — Sämtliche hiesige im Felde stehende Männer wurden auf Veranlassung des Herrn Pfarrers S. mit Weihnachtskarten bedacht. Die Kosten wurden durch Sammlung von Geldbeträgen und Geschenken zusammengebracht.

Reinhof, 28. Dez. Brand. Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr geriet die Scheune und Stallung des Land- und Gastwirts Bierd (Gasthaus zur Riegelhütte) in Brand. Die Scheune und Stallung des Herrn Bierd, während das übrige Vieh gerettet wurde. Ueber die Entstehungsurache verläuft nichts. Die Feuerwehr aus Wehen war zur Hilfe herbeigeeilt.

Elkborn, 28. Dez. Der Tod unter den Mädern. Der Zimmermann Friedrich Herrmann sprang gestern Abend von einem einfahrenden Zuge ab, geriet ins Stolpern, kam unter die Mäder und wurde so schwer verletzt, daß er alsbald starb.

Mainz, 28. Dez. Weihnachten beim Jugendbattalion. Im festlich geschmückten großen Saale des Frankfurter Hofes versammelte sich am Sonntag das Jugendbattalion Mainz mit Angehörigen und Freunden zu einem Vaterländischen Abend. Provinzialdirektor Geheimrat Velt wohnte auch der stimmungsvollen Feier bei. Die Kapelle des Landwehrbattalions Mainz unter Leitung von Kapellmeister Huns eröffnete die Vortragsfolge mit einer flott gespielten Weihnachtsphantasie. Ein Angehöriger der zweiten Jugendkompanie, Adolf Schild, trug mit gutem Ausdruck ein Gedicht „An Deutschlands Jugendmännlichkeit“ vor. Das Mitglied unseres Stadttheaters Opernsänger Wils. Gombert spendete mehrere Soli, wobei Frä. Alice von der Klavierbegleitung mit bekannter Bravour durchführte. Kernige und gehaltvolle Ausführungen brachte die Foklore des Prof. Dr. Friedrich, die das Thema behandelte: Begeisterung der Jugend an der nationalen Idee, für die wir kämpfen. Frä. Schlotthauer brachte „Die Himmelskinder“ von Dingeldeit sowie „Ernstes und Heiteres vom Weltkrieg“. Der zurzeit hier als Landwehr-Unteroffizier eingezogene Humorist Adersich zeigte sich mit einem Pioniersolo auch als Meister dieses Instruments. — Die schöne Feier bewies, daß die militärische Vorbereitung der Jugend in Mainz und Umgebung festen Fuß gefaßt hat.

Bingen, 27. Dez. Ertrunken. An der neuen Rheinbrücke ist ein Arbeiter von 20 Jahren, der aus Sterkrade stammt, abgestürzt. Der Unglückliche fiel in den Rhein und ertrank.

Simmern (Gunscht), 27. Dez. Einwohnerzahl. Für die Bürgermeisterei Simmern ergab die diesjährige Zählung der Personen 8040. Simmern selbst hat mit 2651 die höchste, Steinbach mit 123 die niedrigste Einwohnerzahl der Bürgermeisterei.

Moschendorf, 27. Dez. Mord. Gestern nachmittag wurde im benachbarten Mainaschaff der verheiratete taubstumme Tagelöhner Vieber von dem im gleichen Hause wohnenden verheirateten Schirmflicker Heinrich Dens aus Carlsberg (Pfalz) im Hausflur mörderisch durch Stiche ins Herz ermordet. Der Täter, der auch wegen Blutschande in Untersuchung steht, will die Tat aus Eifersucht begangen haben. Er wurde ins hiesige Gefängnis eingeliefert.

Vermischtes.

Funkers Weihnachtswacht.

Wir lesen in der „Köln. Ztg.“

Ein junges und doch schon kampferprobtes, wichtiges Glied nennt unsere gewaltige Kriegsmaschinerie ihre eigenen: das sind jene in kleinen Zelten verborgenen Funkstationen, von weitem kenntlich durch ihren dünnen, himmeltragenden Telegraf-Mast. Ganz heimlich wohnlich steht's innen aus. In der Ede ein Weihnachtsbaumchen lenkt die Gedanken mehr noch als sonst zu den Lieben nach Hause hin. Draußen vor der Tür ein schwarzes Brett, umdrängt von einer Menge Soldaten und Offizieren. Es sind die letzten Zeitungsmeldungen von Norddeich. Nur die Stationsbesatzung ist im Zelt, die anderen feiern in ihren Quartieren, um ihre Weihnachtsfeier nicht zu stark werden zu lassen. — Auf der Großstation auf deutschem Boden hält auch

der Junfer Nacht. Ein großer Baum mit strahlendem Lichterschmuck schmückt heute den sonst so nüchternen, großen Raum — das „Zelt“ der Station. Ein langes Programm hat man zur heiligen Weihnachtsfeier aufgestellt, auch dem Humor ein Plätzchen überlassend. Kaum beginnt hier das erste: „Stille Nacht, heilige Nacht“, als ganz zaghaft und doch so laut, als es ihm eben gelingen will, die kleinen von den deutschen Feldfunkstationen ihr helles, dünnes Stimmchen erhebt und „Heilliche Weihnachts allen deutschen Funkstationen“ ins Weltall hinausendet. Was macht's, daß nur wenige das Kleine hören! Sich selber macht es Freude, daß Friede in seinem Herzen. Aber der große Bruder dort drüben jenseits der Grenze hat es doch gehört, der auch beim Feiern seine Pflicht nicht vergißt. Er greift ihn auf, diesen Friedensgruß, während draußen der Feind dem kleineren Schwesterchen auflauert. Der ganzen Welt möchte er zeigen, wie deutscher Sinn beim deutschen Feind bei den Menschen weilt, in deren Brust ein deutsches Herz schlägt. Schnell ist ein Verslein zusammengereimt, und mit seiner ganzen Kraft, daß es bischalle zu unseren Brüdern in Kländern zu unseren Kameraden im Osten, zu unseren Kameraden auf hoher See und zu unseren Vettern in den Wäldern der Karpaten, ruft er in die fernestehende Weihnachtsnachtsnacht, auch seinem Herzenswunsch Ausdruck gebend:

„Funkgruß nach Ost und West
Am alten, deutschen Weihnachtsfest,
Siege hier und Hebe drüben,
Aber so, daß Funken fliegen!“

Ein hübsches Geschehen.

Ein pensionierter Bahnwärter aus Lungenfeld, der in nächster Zeit seine diamantene Hochzeit feiert, erhielt zur Feier der goldenen Hochzeit das kaiserliche Ehrengeld von fünfzig Mark in Gold. Wie ein Heiligtum bewahrt der Alte dieses Geschenk auf und war nicht zu bewegen, sich davon zu trennen. Jetzt, nachdem er gesehen, wie sehr der Staat des Goldes bedarf, hat er es nach Neumünster gebracht und es sich gegen Kassencheine umgewandelt. „Denn“, sagte er, „ich möchte es doch nicht auf dem Gewissen haben, das Gold behalten zu haben, wo mein Kaiser, der es mir so großmütig schenkte, es so dringend notwendig braucht, um uns damit den Sieg zu erringen.“

Opernsänger und Schornsteinfeger.

Der Wiener „Reichspost“ wird aus Salzburg berichtet: Seit kurzem beherbergt unsere Stadt einen Sänger, dessen Schicksal selbst in diesen Tagen der feltamsten Zufälle und ungewöhnlichen Ereignisse Interesse finden dürfte. Er heißt Hans Ellensohn und ist aus Vorarlberg gebürtig. Vor Jahren war er in Salzburg als Schornsteinfegerhelfer tätig, wurde dann aber ohne seiner Stimme für den Gesang ausgebildet. Bald debütierte er als Opernsänger und sang als Gast einige Zeit sogar auf der Wiener Hofopernbühne, von wo aus er dann auf Gastspiele nach Amerika ging. Dort erntete er große künstlerische Ehren und hatte auch ansehnliche materielle Erfolge. — Nun ist er nach Salzburg zurückgekehrt, dessen Kamine er einkens als Geselle des ebriamen Schornsteinfegermeisters Thalmann gelehrt hatte. Wohl hat Ellensohn noch viel Geld in der Tasche, aber nicht mehr in der Brie. Was er über dem großen Wasser erworben hat, mußte in Buenos Aires bleiben, von wo er mit neunundvierzig anderen Deutschen und Schweizerlern auf einem italienischen Dampfer nach Europa fuhr. Das Schiff geriet auf der Fahrt in die Hände der Engländer, die es nach Gibraltar brachten. Dort wurde der Sänger interniert. Schließlich gelang es ihm aber doch, in seine Heimat sich durchzuschlagen. Zwar ohne Mittel, nicht er doch froh der Zukunft entgegen. Noch lebt sein alter Meister, der über die Rückkehr seines ehemaligen Gesellen nicht wenig erfreut ist, und der Bürgermeister von Salzburg, Rat Ott, seines Zeichens Schornsteinfegermeister, wird sich des Junggenossen von ein gewiß auch annehmen. Dazu kommt, daß in diesem Gewerbe Not an Mann ist. Ellensohn will es in seinem alten Gewerbe wieder versuchen, und er ist überzeugt, daß die Schornsteinfegererei ihm wieder ganz gut gelingen werde.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Zinsfußermäßigung auch bei den Darlehenskassen.

Der Diskontermäßigung der Reichsbank folgend, ist auch der Zinsfuß der Darlehenskassen vom 29. Dezember ab bis auf weiteres auf 5 1/2 Prozent, für Kriegausleihbedarfen auf 5 1/2 Prozent herabgesetzt worden.

Gegen die Verheerung von Saservorräten.

Eine Mahnung des Regierungspräsidenten.

Unter Bezugnahme auf die neueste Verordnung des Bundesrats vom 17. Dezember betreffend Festsetzung von Höchstpreisen und die behördliche Anordnung auf Uebertragung des Eigentums an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, erläßt der Regierungspräsident Dr. v. Meißner mit dem Hinweis auf die ihm ausgegebenen Vorbereitungen zu Requisitionen für Zwecke der Heeresverpflegung auf Grund des Kriegsverpflegungsgesetzes vom 13. Juni 1873 folgende Bekanntmachung:

„Bisher ist es dank der umsichtigen und eifrigen Tätigkeit der unter der Leitung der Landwirtschaftskammer gebildeten Kommission für Heeresverpflegung gelungen, allen Anforderungen der militärischen Stellen an Lieferungen im Interesse der Heeresverpflegung im Wege freihändigen Ankaufs im Regierungsbezirk in vollem Umfang gerecht zu werden.“

Bei dem steigenden Bedarf und den zurzeit obwaltenden besonders schwierigen Einkaufsverhältnissen muß aber immerhin mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die für das Reich gebildete Zentralstelle für Heeresverpflegung, für welche die vorgenannte Kommission die Ankaufe ausführt, sich genötigt sieht, die behördliche Anordnung von Zwangsverkäufen gemäß der eingeordneten bezeichneten Bundesratsverordnung in Anspruch zu nehmen oder schließlich auch den Militärbehörden die Dedung des Bedarfs durch Requisitionen auf Grund des Kriegsverpflegungsgesetzes zu überlassen. Die damit zweifellos verbundenen großen Unannehmlichkeiten, Wäuerungen und Nachteile, hervorgerufen namentlich durch das Abschlagungsverfahren, können der davon in erster Linie betroffenen Landwirtschaft des Bezirks, weiterhin aber auch den Getreidehandel und anderen an der Lagerung von Getreide- und Futtermittelvorräten beteiligten Erwerbszweigen nur dann erspart werden, wenn es gelingt, den gesamten von den militärischen Stellen angemeldeten Bedarf, soweit er im Regierungsbezirk überhaupt gedeckt werden kann, dem freihändigen Ankauf der für die Zentralstelle tätigen Kommission in vermehrtem Umfang zuzuführen. In erster Linie handelt es sich dabei zurzeit um die Saservorräte. Dafür ist unbedingt Voraussetzung, daß die behördlich angeforderten monatlichen Vorratmeldungen so früh

oblig antreffend

gemacht werden und daß ferner mit der freihändigen Vergabe der für die eigene Wirtschaft entbehrlichen Mengen nicht zurückgehalten wird.

Im dringenden eigenen Interesse aller hierbei beteiligten Kreise der Bevölkerung sehe ich mich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß nach der neuesten Verordnung des Bundesrats mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft wird, wer Vorräte von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, dem zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht, also unter anderem bei den vorgedachten monatlichen Vorratmeldungen anzugeben unterläßt. Ein Zurückhalten mit dem freihändigen Verkauf aber bietet dem Einzelnen angesichts der jederzeitigen Möglichkeit der Anordnung des zwangsweisen Verkaufs oder der militärischen Requisition keinerlei Vorteil. Insbesondere kann ein solcher Zwangsverkauf auch angeordnet werden für noch nicht ausgedrohtes Getreide.

Bei dieser Sachlage muß ich daher dringend empfehlen, die freihändige Ankaufstätigkeit für die Zentralstelle durch die dazu berufenen Kommission, für deren Rechnung nach wie vor als Vertreter des Großhandels die Firma M. Eise-mann Sohn in Frankfurt und als Vertreter der ländlichen Genossenschaften die Zentraldarlehenskasse für Deutschland in Frankfurt den Ankauf besorgen, nachhaltig zu unterstützen.“

Börsen und Banken.

Wiedereröffnung der Londoner Börse.

Aus London, 25. Dezember, wird gemeldet: Die Börse wird am 4. Januar unter starken Beschränkungen eröffnet werden. Es sollen vor allem planmäßige Realisierungen in Wertpapieren und Wagnisschaften, die eine Herabdrückung der Preise bezwecken, verhindert, ferner soll der Markt gänzlich gegen den Feind abgeschlossen werden. Alle Geschäftsabschlüsse müssen gegen bar durchgeführt und amtlich verzeichnet werden. Kein Mitglied darf offen Angebote für Effekten machen oder solche selbst offen anbieten. Ein Komitee wird vor der Eröffnung der Börse für die Papiere fremder Regierungen und andere internationale Börsenwerte Mindestpreise festlegen, die ohne Einwilligung des Schatzamtes nicht weiter herabgesetzt werden dürfen. Die Papiere werden nur dann zum Handel zugelassen, wenn sie seit dem 30. September ununterbrochen in britischem oder seit dem Ausbruch des Krieges nicht in feindlichem Besitz waren. Jede Arbitrage ist verboten. Der Handel mit Wertpapieren für Kapitalanlagen, die nach dem 4. Januar gemacht worden sind, wird nur gestattet, wenn sie vom Schatzamt gebilligt worden sind.

Industrie.

Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf. Der Aufsichtsrat hat den Abschluß für das am 30. September beendete Geschäftsjahr 1913/14 festgesetzt. Die Abschreibungen sind mit 1.676.540 M. (1.050.154 M.) bestimmt. Es soll vorgeschlagen werden, die vier rückständigen Dividenden der Jahre 1905/06 bis 1908/09 im Gesamtbetrag von 1.678.560 M. sämtlich einzulösen, für Verzinsung und Tilgung von Gewinnanleihe 821.016 M. und für Tilgung unverzinslicher Schuldverschreibungen 150.000 M. zu verwenden. Zum Vortrag auf neue Rechnung gelangen rund 105.000 M. (334.146 M.). Hiernach ist der Gewinn des abgelaufenen Jahres (einschließlich Vortrag) mit 4.521.119 M. um ungefähr die Hälfte höher als der Ueberschuß für 1912/13, der 2.987.885 M. betrug.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 28. Dez. Fruchtmarkt. Weizen, hies. und furh. 27 1/2 M., Roggen 23 1/2 M., Gerste 23 1/2 M., Hafer 22.30 M. Alles per 100 Kilo. Sämtliche Preise verstehen sich an den Stationen des Höchstpreisbezirks Frankfurt a. M. — Kartoffeln. Großhandel 7—8 M., Kleinhandel 8—9 M., alles per 100 Kilo.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wetterbericht.

Knaus & Co.

Jungfer 31 — Taunusstr. 16
Spezialist f. Augenzylinder

Barometer

STURMGEHEGELN KÄNDLICH SCHN. 5.1000

Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +9 niedrigste Temperatur -6
Barometer: gestern 755.9 mm heute 750.4 mm.

Voraussichtliche Witterung für 30. Dezember:

Sehr unruhig, aber noch meist wolfig, zeitweise auch trübe mit Niederschlägen bei milden südwestlichen Winden.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	10	Trier	—
Kelberg	8	Wittenhausen	1
Neufkirch	12	Schwarzenborn	9
Warburg	10	Rassel	1

Wasserstand: Rheingelb: Caub: gestern 1.58 heute 1.85. Zahn-
egel: gestern 1.90, heute 2.00.

30. Dezember Sonnenaufgang 8.14 | Mondaufgang 1.36
Sonnenuntergang 3.51 | Monduntergang 6.52

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:
Hans Schneider: für den Redaktions- und Anzeigen-Teil:
Karl Berner Sämtlich in Wiesbaden

Steckenpferd-Feife

v. Bergmann & Co., Kadeben ist die beste Lillienmilchseife i.
garte, weiße Haut u. blendend schön Teint. St. 50 Pf. Überall z. hab.

Nach ein Held.

Eine Westerwälder Kriessgeschichte.

Von F. Fels.

Droben auf dem hohen Westerwald liegt das Dörfchen Heidemühl. Man sieht's nicht, bis man fast davorsteht, und im Winter ist schon manch Fremder davon vorbeigekappt. Die Häuser sind alle niedrig und reichen mit ihren langen Strohdächern bis fast auf die Erde. Es ist, als dükten sie sich vor dem Wind, der mit lautem Qui, Qui über die Heide fährt. Im Winter erfrischt selbst der wenige Verkehr. Der Briefträger ist in der Regel die einzige Person, die nach Heidemühl kommt und geht fast immer so beladen oder leer wieder, wie er gekommen ist. Die Bauern schreiben sehr wenig; die Finger „sehen nicht danach“. Zum Andern kümmern sie sich wenig um die Welt da draußen und vergelten somit Gleiches mit Gleichem, wenn auch ohne böse Absicht. Hält einmal ein Auto vor dem einzigen Gasthaus, so steht im Nu die Dorfjugend um die „Chaise ohne Kaut!“ Das Ungeheuer wird von oben bis unten, von vorn bis hinten genau betrachtet.

Diesen Sommer nun war es, da wurde es auf einmal in Heidemühl lebendig. Die Bauern lassen sich nicht leicht aus ihrem langjammen Tempo herausbringen. Doch am 1. August eilte alles vor die Bürgermeistererei. Rechts vom Eingang fliehte nämlich ein roter Zettel. Mobil!

Nach versammelten sich die Einwohner des Dorfes. Der Zettel wurde ein-, zwei-, dreimal gelesen. Und dann ging's auseinander. Die Einen gingen in die Schenke, die Weiber führten die Schürzenzipfel ins Gesicht und suchten ihre Behausung auf oder standen an den Ecken zusammen, und die Andern gingen wieder an ihre Arbeit. Unter ihnen war auch Hennerich Hannes. Er brannte sich von neuem die Pfeife an, die ihm sonst so leicht nicht ausging. — Heute hatte er vor dem roten Zettel das Fieber vergessen — ging in den Stall und stützte das Vieh. Sein Häuschen lag mitten im Dorf. Trotzdem alina der wenige Verkehr daran vorüber; denn der Hannes und seine Mille waren alte, wortfarge Leute. Ihre drei Söhne „bergten“ im Siegerland. Früher war oft Schmalhans Küchenmeister bei Hennerich gewesen, denn das wenige Land ernährte schlecht so viele Eier. Aber jetzt wurde von den Söhnen manch blanker Taler den Eltern heimgebracht und mancher fand ein kleines Plätzchen in der untersten Schublade des Schrankes. Nur Samstag kamen die drei Söhne heim. So betraten sie auch am 1. August abends die elterliche Wohnung. Nach stillen Gruß setzten sie sich auf die Ofenbank. Als das „Licht“ angezündet wurde, holte sich jeder seine Militärpapiere, las und las. Gewissenhaft waren sie immer;

jetzt mußte man's doppelt sein; denn der Kaiser hatte ja gerufen. Viele Worte wurden darüber nicht verloren; nur führte die Mille oft den Schürzenzipfel ins Gesicht.

Am nächsten Tag blieb es Abschied nehmen. Vater und Mutter begleiteten ihre Söhne bis ans Ende des Dorfes. Festes Händedrücken — ein paar Worte stolpern über unbeholfene Lippen. Und doch kamen sie von Herzen. Wieder führte die Mille den Schürzenzipfel an die Augen, und mit gemessenem Schritt gingen die Alten zurück ins Dorf. Von den Fichten am Weg flatterten mit jenem flüchtigen und heiserem Krächzen ein paar Raben auf. Der Alte sah ihnen nach, murmelte etwas zwischen den Zähnen und sahte seinen Stock fester.

Die drei Jungen schritten unterdessen rüstig der nächsten Bahnstation entgegen. „Ach, o weh, o weh, Franzosenblut...“ — An der Biegung vor dem Wald blieben sie noch einmal stehen. Sie nahmen die Hüte vom Kopf, sahen zurück nach den langen Dächern, den friedlich rauchenden Schornsteinen, den dunklen Fichten am Horizont und sprachen ein kleines Gebet. —

Bei Hennerich war's noch einsamer geworden. Nur der Briefträger, der seit Jahren nicht über die Schwelle des kleinen Hauses gebraucht hatte, kam jetzt öfters und brachte Briefe aus Frankreich. Hannes konnte die „neumodische“ Schrift nicht gut lesen. So mußte denn seine Mille die schwere Arbeit übernehmen. Sehr oft machte sie Pause, führte den Schürzenzipfel ins Gesicht oder wuschte sich die Schweißtropfen von der Stirn. An manchem fremden Worte hielt sie ihre schwerfällige Zunge; aber den Schluß las sie ganz glatt und mit vibrierender Stimme. Dann rollten ihre Tränen schneller und am heißesten auf die Stelle, wo der beralliche Gruß stand. Hannes sah dabei wie aus Stein gebauen. Nur blies er didere Wolken in die Luft. War der Brief vorgelesen, dann ging es wieder an die Arbeit. Bei der Mille ging das nicht so schnell. Sie ging mit dem weißen Briefchen zur Mutter Katharine, von da zur Mattheise Vieh, von da zur Wilme Anna und kam erst zurück, wenn das letzte Häuschen die Tür hinter ihr zugemacht hatte. Das weiße Briefchen war dann nicht mehr so weiß und auch nicht mehr so ganz glatt. —

Der Hennerich Hannes verstand nicht viel von Politik und machte sich auch nichts daraus. Das hatte er erst jüngst gezeigt, als ihn der Peter Schwarz, der mit den kleinen, listigen Augen, angerebet hatte. „Sollst du schon gehier, Hannes, wann se eht de Kanal hoo, dan scheiße se se mei ehn Kanune des noch Idalen en de Hauptstadt London!“ „Solln se wuhl!“ (ist möglich) hatte der Hannes nur gesagt, ohne ein Zeichen von Verwunderung im Gesicht, war weiter gegangen und hatte den Dorfpolitiker stehen gelassen.

„Eigentümlicher Mensch, waach en der Jeographie kann Beschau, des ere!“ — Nein, Beschau wissen sie alle, die Alten, in der Erdkunde nicht viel; denn „zu ihrer Zeit“ mußte man noch wenig von Landarten. Macht auch nichts; Königs-tren sind sie doch.

Zagelang schon war der Briefträger nicht in Hennerich gewesen. Die Mille fing an unruhig zu werden; bald ging sie in den Stall, bald in die Schenke. Oft suchte sie etwas, was sie in der Hand hatte. Tage vergingen, und der Briefträger erschien noch immer nicht; dafür betrat eines Morgens der Bürgermeister mit würdig-ernstem Gesicht Hennerich's Haus. — Der Hannes rief seine Mille. Nachdem er sich ein paar Mal geräuspert und die Pfeife ausgeklopft hatte, kam es wie gebodtes Eisen aus seinem Munde: „Mille, uns Kawallerist es bliewe“ (gefallen). Die Mille ließ sich schwer auf die Ofenbank nieder, leuchtete und führte die Schürze ins Gesicht. Und sie weinte noch immer, als beide Schürzenzipfel schon ganz nah waren. Hannes ging zum Schrank, entnahm ihm ein kleines, schwarzes Büchlein und schlug das Lied: Was Gott tut, das ist wohlgetan, auf. — Nach einer Weile hörte man ihn draußen Holz hacken.

Einige Tage vergingen, und wieder kam der Bürgermeister. Er meldete den Tod des zweiten und dritten Sohnes. — Hannes ging zum Schrank, holte die vergriffene Bibel heraus, schlug die Stabs-Geschichte auf und rief seiner Mille:

„Welcher von den Zwaa?“ fragte sie ihn, nichts Gutes ahnend.

„Alle Waade, der Infanterist und der Artillerist,“ sagte er mit kaltem Gesicht, reichte ihr stumm die Bibel und zeigte auf die Stelle: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!

Und die alte Stunduhr mit der großen, messingenen Scheibe sagte zustimmend: „Ja... ja... ja... ja.“ Mille's Tränen flossen langsamer. Auch das Schluchzen ließ nach, als Hannes ihr mit seinen schwierigen Händen ganz sanft wie einem kleinen Mädchen über den Schüttel strich. Lange saßen sie still beisammen; wie lange, wußten sie selbst nicht. Plötzlich wurde die Ruhe durch das Krächzen von ein paar Raben unterbrochen, die gen Westen flogen; dorthin, wo hinter den dunklen Fichten die Sonne eben blutig-rot unterging.

Hannes trat ans Fenster und sah ihnen nach, und in seinen Augen glänzten zwei Tränen so hell und hart wie echte Perlen. Ehe die Sonne hinter dem Walde verschwand, sandte sie ihre goldenen Strahlen in das kleine Häuschen in der Mitte von Heidemühl. Und die Mille sah ihren Mann am Fenster stehen, groß und hehr und wie von einem Glorienstein umgeben.

An Silvester

sind unsere Kassen und Geschäftsräume

nur von 9-12 Uhr vormittags geöffnet.

Bank für Handel und Industrie Niederlassung Wiesbaden

Bankcommandite Oppenheimer & Co.

Marcus Berlé & Cie.

Deutsche Bank Zweigstelle Wiesbaden

Direction der Disconto-Gesellschaft Zweigstelle Wiesbaden

Dresdner Bank Geschäftsstelle Wiesbaden

Gebrüder Krier

Mitteldeutsche Creditbank Filiale Wiesbaden

Wiesbadener Bank S. Bielefeld & Söhne.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden

vom 28. Dezbr. 1914.

Auftrieb: Ochsen 65, Bullen 7, Färsen und Kühe 89, Treffer 00, Kälber 397, Schafe 147, Schweine 590.

Preise für 1 Zentner:

Lebend- / Schlacht- / Gewicht

Ochsen:
a) vollfleischig, ausgemästete höchst. Schlachtwertes 50-53 92-98
b) junge, fleischig, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 46-48 86-91
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 41-45 77-83

Bullen:
a) vollfleischig, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes 40-44 71-81
b) vollfleischig, jüngere 00-00 00-00
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00-00 00-00

Färsen und Kühe:
a) vollfleischig, ausgemästete Färsen höchst. Schlachtwertes 46-50 86-94
b) vollfleischig, ausgemästete Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 36-43 71-82
c) 1. wenig auf entwickelte Färsen 38-43 72-83
2. ältere, ausgemästete Kühe und wenig auf entwickelte jüngere Kühe 00-00 00-00
d) mäßig genährte Kühe und Färsen 00-00 00-00
e) gering genährte Kühe und Färsen 00-00 00-00

Gering genährtes Jungvieh (Treffer) 00-00 00-00

Kälber:
a) Doppellender feinsten Mast 00-00 00-00
b) feinste Mastkälber 58 97
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 50-56 83-94
d) geringere Mast- und gute Saugkälber 40-50 67-83
e) geringe Saugkälber 00-00 00-00

Schafe:
a) Mastlamm und Masthammel 41 86
b) geringere Masthammel und Schafe 00-00 00-00
mäßig genährte Hammel u. Schafe (Werschkäse) 00-00 00-00

Schweine:
a) vollf. Schweine v. 80-100 kg Lebendgew. 56-58 72-74
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew. 55 71
c) vollf. Schweine von 100-120 kg Lebendgew. 57-58 72-73
d) vollf. Schweine von 120-150 kg Lebendgew. 54-55 70-71
e) Fetttschweine über 150 kg Lebendgewicht 00-00 00-00
f) unreihe Sauen und geschnittene Eber 00-00 00-00

Markterverkauf: Bei ruhigem Geschäft langsam geräumt. — Von den Schweinen wurden am 28. Dez. verkauft zum Preise von 74 M. 110 Stück, 78 M. 28 Stück, 72 M. 35 Stück, 71 M. 15 Stück, 70 M. 34 Stück.

Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M.

Auftrieb: Ochsen 79, Bullen 16, Färsen und Kühe 709, Treffer 00, Kälber 181, Schafe 60, Schweine 1458.

Preise für 1 Zentner:

Lebend- / Schlacht- / Gewicht

Ochsen:
a) vollfleischig, ausgemästete höchst. Schlachtwertes 54-58 100-104
b) junge, fleischig, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 50-53 91-97
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00-00 00-00

Bullen:
a) vollfleischig, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes 50-53 83-88
b) vollfleischig, jüngere 41-47 80-83
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00-00 00-00

Färsen und Kühe:
a) vollfleischig, ausgemästete Färsen höchst. Schlachtwertes 50-53 90-95
b) vollfleischig, ausgemästete Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 44-46 82-86
c) 1. wenig auf entwickelte Färsen 40-44 77-85
2. ältere, ausgemästete Kühe und wenig auf entwickelte jüngere Kühe 38-42 70-78
d) mäßig genährte Kühe und Färsen 30-35 60-70
e) gering genährte Kühe und Färsen 23-27 50-60

Gering genährtes Jungvieh (Treffer) 00-00 00-00

Kälber:
a) Doppellender feinsten Mast 00-00 00-00
b) feinste Mastkälber 00-00 00-00
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 46-50 78-85
d) geringere Mast- und gute Saugkälber 41-45 70-76
e) geringe Saugkälber 00-00 00-00

Schafe:
a) Mastlamm und Masthammel 40-41 85-88
b) geringere Masthammel und Schafe 00-00 00-00
mäßig genährte Hammel u. Schafe (Werschkäse) 00-00 00-00

Schweine:
a) vollf. Schweine v. 80-100 kg Lebendgew. 60-62 77-78
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew. 60-62 75-77
c) vollf. Schweine von 100-120 kg Lebendgew. 60-62 77-78
d) vollf. Schweine von 120-150 kg Lebendgew. 60-62 77-78
e) Fetttschweine über 150 kg Lebendgewicht 00-00 00-00
f) unreihe Sauen und geschnittene Eber 00-00 00-00

Markterverkauf: Rinder langsam, Ueberstand; Kälber, Schweine, Schafe rege, ausverkauft.

Bekanntmachung.

Stadt. Kartoffelverkauf.

Die Stadt läßt durch die Kartoffelhändler Schwante Nachf. und Kirchner 40 Waggons Kartoffeln verkaufen.

Der Verkauf beginnt Mittwoch, den 10. Dezember und findet bis auf weiteres Mittwoch und Samstag jeder Woche nachmittags von 3-5 Uhr statt. Mittwoch im Hofe des Arbeitsamts, Ecke Donheimer- und Schwalbacher Straße, Samstag in der Kellertreppenhof, Eingang Adlerstraße. Dort wird nur an Verbraucher verkauft.

Verkauft wird nur gegen bar und zu folgenden Bedingungen:

25 Pfund zu 1 M.
50 Pfund zu 2 M.
1 Zentner zu 4 M.

Unter 25 Pfund werden nicht abgegeben. Bei einem Bezug von 2 Zentner ab erfolgt freie Lieferung ins Haus.

Bestellungen auf Lieferung ins Haus sind beim Arbeitsamt, Neugasse 8, anzubringen und die bestellten Mengen gleich bei der Bestellung zu bezahlen.

Wiederverkäufer können für den Weiterverkauf von Kartoffeln in kleinen Mengen an die Verbraucher von der Stadt Kartoffeln beziehen. Nähere Bedingungen sind beim Arbeitsamt, Neugasse 8, zu erfragen.

Wiesbaden, den 11. Dezember 1914.
120,22 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Viehsteuereinschätzung Anordnung.

Auf Grund des § 17 des Viehsteuereinführungsgesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) und zum Schutze gegen die Plaus- und Klauenheute auf Grund der §§ 18 ff. desselben Gesetzes wird hierdurch mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1. Der Viehbesitzer von den Schlachtviehmärkten in Frankfurt am Main und Wiesbaden, sofern er nicht zur Schlachtung oder zum Auftrieb auf andere Schlachtviehmärkte erfolgt, wird hiermit verboten.

§ 2. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Vorstehende Anordnung werden nach §§ 74-77 einschließend des Viehsteuereinführungsgesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) bestraft.

Wiesbaden, den 21. November 1914.

Der Regierungspräsident, S. B. v. d. H. v. d. H. v. d. H.

